

Unterwegs  
zu den Kranken

## **Brücken schlagen** Gedanken zum Titelbild

Ein Stück Landschaft in den bayerischen Bergen.  
In der Bildmitte eine Brücke, die einen Bergbach überspannt.  
Nicht immer wird er so ruhig in seinem Bett dahingleiten;  
zur Zeit der Schneeschmelze wird er anschwellen,  
bisweilen auch über die Ufer treten.  
Aber an der Standfestigkeit der Brücke kann er nicht rütteln.

Brücken sind Zeichen der Verbindung und Verbundenheit  
– lassen Menschen einander näher rücken –  
verkürzen sonst notwendige lange Wege.

Wieviele Menschen mögen schon über diese Brücke gegangen sein:  
gebückt von der Last der Arbeit und des Alters  
– froh beschwingt in Erwartung eines Zusammentreffens  
mit einem geliebten Menschen –  
bedächtig, in Gedanken versunken nach einer entscheidenden Aussprache –  
eilenden Schrittes auf der Flucht vor hereinbrechendem Unheil,  
vor Gewitter und Hagelschauer.

Brücken müssen nicht immer aus Holz oder Stein sein.  
Sie haben Symbolkraft.

Wie oft brauchen wir solche Brücken im Alltag, im Berufsleben,  
im Gemeinschaftsleben, im Verhältnis der Generationen zueinander.  
*Brücken schlagen* – das heißt: Miteinander reden –  
verständnisvoll zuhören – ein Herz für die Nöte anderer haben –  
die Bereitschaft, den anderen Menschen anzunehmen, wie er ist –  
auf den anderen zugehen, wenn man ihm am liebsten aus dem Weg gehen möchte –  
sein Kommen annehmen – ihn mit liebendem Herzen aufnehmen.

Der entscheidende Brückenschlag in unserem Leben  
aber ist der zu Gott hin.

Das Fundament legte Gott selbst, indem er uns seinen Sohn sandte.  
Der schafft die Verbindung und Einheit zwischen Gott und uns.  
Gott kommt auf dieser Brücke uns entgegen.

Wir müssen ihn nur annehmen.  
Dann schenkt er uns all die Gnaden und die Kraft, die wir brauchen,  
um unseren Lebensweg tapfer und treu zu gehen –  
um die Brücken zu den Menschen zu schlagen,  
die mit uns unterwegs sind zum anderen Ufer, dem ewigen Leben in Gott.

Schw. Augustine Graßl

## Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde der Krankenfürsorge des Dritten Ordens!

Ein Jahr, das gekennzeichnet war von weltweiten politischen Veränderungen, deren Dimension vor wenigen Jahren noch als Utopie gelten mußte, liegt hinter uns. Ein neues haben wir begonnen. Das Rad der Geschichte dreht sich unaufhaltsam weiter.

Auch in unserer Schwesterngemeinschaft, in unseren Häusern und Niederlassungen hat das Rad der Zeit Spuren hinterlassen, Erdreich aufgerissen und aufgelockert, um neue Saat aufzunehmen.

Von den wichtigsten Geschehnissen, Aktivitäten und Neuerungen soll dieses Heft »Unterwegs zu den Kranken« Ihnen berichten.

Das herausragende und in seiner Auswirkung für unsere Gemeinschaft bedeutsamste Ereignis war das am 27./28. Mai 1991 durchgeführte *Generalkapitel*. Laut unseren Satzungen hat das Kapitel, das alle sechs Jahre von der Generaloberin und ihrem Rat einzuberufen ist, »die Aufgabe, die Leitung der Schwesternschaft zu wählen und wichtige Fragen zu behandeln ...«

Der Einberufung zum Kapitel vorausgegangen war die Wahl der Kapitularinnen, das sind die von der *ganzen* Schwesternschaft zum Kapitel Delegierten – je eine Gewählte pro zehn Schwestern der Gemeinschaft.

Es waren 45 Schwestern, die sich dann am 27. Mai in Nymphenburg einfanden.

Als Leiter des Kapitels fungierte der Ordensreferent der Erzdiözese München und Freising, Pater Dr. Josef Pfab CSSR, der vom Hochwürdigsten Herrn Kardinal dazu bestimmt worden war. Nach einem feierlichen Gottesdienst, den Pater Pfab zusammen mit dem Provinzial der Bayerischen Kapuziner, Pater Michael Tupec, und unserem Geistlichen Assistenten, Pater Christian Häfele, zelebrierte, eröffnete Pater Pfab das Kapitel. Der Ablauf erfolgte nach der festgelegten Tagesordnung.

Nach dem Rechenschaftsbericht der amtierenden Generaloberin Schw. Volkmaria Schröt und dem Finanzbericht der Ökonomin Schw. Immenhilde Winkler wurde zunächst die *Wahl der Generaloberin* nach dem in den Satzungen festgelegten Modus durchgeführt. Das Ergebnis: *Schw. Hubertine Holzmayr* wurde im ersten Wahlgang mit absoluter Mehrheit zur neuen Generaloberin der Schwesternschaft gewählt.

Kurz zu ihrer Person:

Schw. Hubertine ist Jahrgang 1929, seit 1952 in der Schwesternschaft.

Ihre bisherige Tätigkeit:

3 Jahre ambulante Krankenpflege in Benediktbeuern,  
5 Jahre im Krankenhaus Nymphenburg (Stationsdienst und OP),  
1960–1987 im Kreiskinderheim Utting, davon 13 Jahre als Heimleiterin,  
1987–1989 Teilnahme am Seminar für leitende Schwestern an der Katholischen Akademie für Krankenpflege in Regensburg mit abschließendem Diplom,  
seit Dezember 1989 Pflegedienstleitung in der Kinderklinik Passau.

Die anschließend durchgeführte *Wahl der Ratsschwestern* brachte folgendes Ergebnis:

1. Schw. Irene Haslberger, Generalassistentin
  2. Schw. Cassiana Deiß, Oberin im Seniorenherholungsheim Handlab
  3. Schw. Immenhilde Winkler, Ökonomin der Schwesternschaft
  4. Schw. Christa Früchtl, med.tech.n. Assistentin im Krankenhaus Nymphenburg.
- Aus diesen vier Ratsschwestern wurde dann in einem eigenen Wahlgang *Schw. Irene Haslberger* mit absoluter Mehrheit zur *Generalassistentin* wiedergewählt.

Der zweite Tag des Kapitels war der Beratung und Beschlußfassung über gemeinschaftsinterne Fragen und Anträge gewidmet.

Unser aller Segenswünsche begleiten die neue Leitung unserer Schwesternschaft in die Zukunft. Sie wird sie vor schwere Aufgaben stellen und ihre ganze Kraft und Einsatzbereitschaft fordern. Ein Wechsel in der Leitung kann aber auch für die ganze Gemeinschaft eine Chance bedeuten, wieder neu aufeinander zuzugehen und einander anzunehmen in dem Wissen um die gleiche Berufung mit verschiedenen Gaben und Aufgaben, die letztlich Gott zuteilt.

*Schw. Volkmaria Schröt, unserer bisherigen Generaloberin*, schuldet die ganze Schwesternschaft Dank für ihre Sorge um jede Schwester, für ihren steten Einsatz, für ihre Energie und Bereitschaft zur Verantwortung, für das tapfere Durchstehen so mancher Schwierigkeiten, mit denen sie besonders in den letzten Jahren ihrer Amtszeit konfrontiert wurde. Der Herr vergelte es ihr tausendfach!

Nun hat sie sich als ihren neuen Wirkungskreis das neu erbaute Schwesternherholungsheim in Schondorf am Ammersee erwählt. Möge es ihr gelingen, eine Atmosphäre unbeschwerter

Frohsinns, behaglicher Geselligkeit und Offenheit für einander zu schaffen, damit die Gäste des Hauses – Urlaubsschwestern und Exerzitantinnen, Teilnehmer an Fortbildungskursen und sonstigen Veranstaltungen – gestärkt an Leib und Seele wieder an ihre Arbeitsstätte zurückkehren und gerne wiederkommen.

Eine weitere Veränderung brachte uns das vergangene Jahr: Unser *Geistlicher Assistent*, P. *Christian Häfele*, wurde nach zwei Jahren Amtszeit von seinen Oberen von Nymphenburg ab-

Die Leitung der Schwesternschaft:  
(Mitte) Generaloberin Schw. Hubertine Holzmayr

Ratsschwestern:

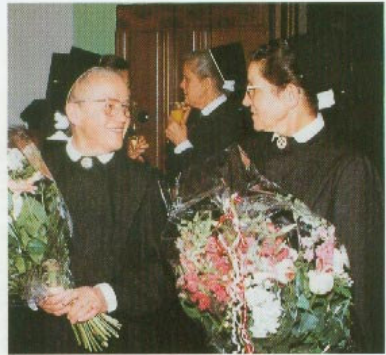
Von links:

Schw. Cassiana Deiß, Oberin in Handlab

Schw. Irene Haslberger, Generalassistentin

Schw. Irmenhilde Winkler, Ökonomin

Schw. Christa Früchtl, Med. Techn. Assistentin



Die »alte- und die »neue- Generaloberin



Die Kapitularinnen (nicht vollzählig) mit Kapitelsleiter Pater Dr. Pfab



berufen, um in Dillingen eine neue Aufgabe zu übernehmen.

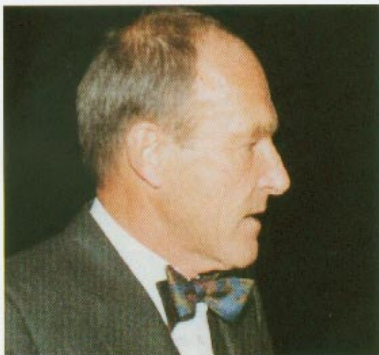
An seiner Stelle übernahm ab 15. Oktober *Pater Hadrian Lucke* das Amt des Geistlichen Assistenten unserer Gemeinschaft und des Krankenhausseelsorgers in Nymphenburg. (Pater Hadrian stellt sich in diesem Heft noch persönlich vor.) Pater Christian sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott für seinen priesterlichen Dienst an unserer Gemeinschaft, an jeder einzelnen Schwester und an den Patienten des Krankenhauses. Wir wünschen ihm reichsten Segen, Gnade und Kraft für den Dienst in seinem neuen Wirkungskreis.

Das Ausscheiden von *Herrn Chefarzt Dr. Otto Wiesend* mit Erreichung der Altersgrenze hat im Krankenhaus entscheidende Veränderungen ausgelöst. Den Bericht hierüber finden Sie im »Jahresrückblick« von *Herrn Chefarzt Dr. Peter Weidinger* anlässlich der Weihnachtsfeier des Krankenhauspersonals. Herr Dr. Weidinger war zum 1. Oktober 1991 von der Leitung der Schwesternschaft – als der Trägerin des Krankenhauses – zum Nachfolger von *Herrn Chefarzt Dr. Wiesend* in seinem Amt als *Leitender Arzt des Hauses* ernannt worden.

Herr Dr. Weidinger kam 1969 als Medizinalassistent an unser Haus. Nach Facharztanerkennung als Internist, einer weiteren für das Teilgebiet Gastroenterologie sowie der Endochrinologie war er 1980 zum Oberarzt ernannt worden. Seit 1. Januar 1984 leitet er als Chefarzt die I. Medizinische Abteilung.

Die Stelle des *Chefarztes der I. Chirurgischen Abteilung* – in der Nachfolge von *Herrn Chefarzt Dr. Wiesend* – wurde *Herrn Dr. Sieghart Garbe* zum 1. Januar 1992 übertragen. (Auch hier möchte ich der Berichterstattung durch *Herrn Chefarzt Dr. Weidinger* nicht vorgeifen.) Wir wünschen beiden Herren zur Übernahme ihrer neuen Aufgabe von Herzen Glück und Erfolg und Gottes Segen!

Herr Chefarzt Dr. Wiesend, dessen Ausscheiden nach 40 Jahren überaus erfolgreicher Tätigkeit am Krankenhaus allgemein bedauert wurde, hat sich weit über die Grenzen der Stadt und Bayerns hinaus einen bedeutenden Ruf als Chirurg erworben. Seit 1976 Leitender Arzt, setzte er seine ganze Persönlichkeit für die Interessen des Hauses ein. Die Schwestern schätzten ihn als immer hilfsbereiten Arzt und Chef, der stets um vertrauensvolle Zusammenarbeit bemüht war. Viele Schwestern haben am eigenen Leib seine ärztliche Kunst erfahren dürfen und verdanken ihm Heilung und Wiedergesundung. Unser aller Dank und unsere Segenswünsche begleiten *Herrn Chefarzt Dr. Wiesend* in seinen wohlverdienten Ruhestand.



Dr. Otto Wiesend

Auf unseren *Außenstationen*, wo unsere Schwestern die häusliche Krankenpflege unter Aufbieten ihrer ganzen Kraft Tag für Tag und oft auch nachts verrichten, scheint bei der Bevölkerung und den örtlichen Behörden vermehrt das Bewußtsein wachzuwerden, welchen Stellenwert die Arbeit dieser Schwestern in unserer Gesellschaft aufweist. Das Volk will seinen Respekt und seinen Dank bekunden, indem es die Schwestern öffentlich ehrt durch die Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz, mit Bürgermedaillen, Ehrennadeln und Ernennung zur Ehrenbürgerin.

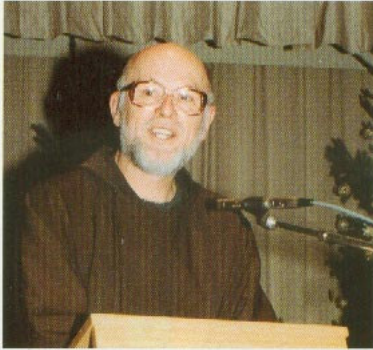
Von solchen Ehrungen wird auch in diesem Heft berichtet.

Bei einer dieser Auszeichnungen sagte ein Vertreter des Staates – es könnte auf viele unserer Schwestern angewandt werden –: »... Ich benutze diesen Anlaß dazu, um all jenen zu danken, die sich große Verdienste um unsere Gesellschaft erworben haben, ohne daß sie dafür öffentlich gewürdigt werden. Manche von ihnen leisten ihren Dienst in der Anonymität und werden deshalb nicht einmal für eine Ehrung vorgeschlagen...«

Zum Schluß meines Berichtes wünsche ich Ihnen, liebe Freunde und Wohltäter unserer Schwesternschaft, Freude bei der Lektüre der folgenden Beiträge und danke Ihnen für Ihr Interesse und für Ihre Treue, mit der Sie uns in der Erfüllung unserer Aufgaben unterstützen.

Das neue Jahr möge für Sie ein von Gott reich gesegnetes sein!

Schw. Augustine Graßl



### Liebe Mitglieder und Freunde der Krankenfürsorge!

Vor zwei Jahren erst hat sich mein Mitbruder, Pater Christian Häfele, an diesem Platz vorgestellt. Heuer müssen Sie sich schon wieder an ein neues Gesicht gewöhnen. Unsere Personaldecke ist leider dünn geworden, wie man heute zu sagen pflegt. Nach der Aufhebung des Dillinger Kapuzinerklosters wurde Pater Christian dort dringend gebraucht, um den Franziskanerinnen die geistliche Assistenz zu leisten. Meine Oberen riefen mich an seinen Posten nach Nymphenburg.

Um mich kurz vorzustellen: Ich stamme aus dem Sudetenland; nach Vertreibung und Flucht trat ich 1950 bei den Bayerischen Kapuzinern ein. Gearbeitet habe ich in der Wallfahrtsseelsorge, in Schule und Internat, auch in der Pfarr-, Kranken- und Schwesternseelsorge, sowie in der Erziehung der Ordensjugend. Eine Reihe von Jahren betreute ich auch die Franziskanische Gemeinschaft. Im Laufe der Jahre wird man mit den verschiedensten Tätigkeiten konfrontiert.

Jetzt erfüllt es mich mit großem Respekt, wenn ich sehe, wie vieles die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens und viele einzelne Schwestern auf den Stationen draußen vor allem im Dienst an den Kranken geleistet haben und noch leisten. Die Schwesternschaft teilt dabei das Schicksal der anderen Orden, wenn sie so manche Stationen aufgeben und ihre Kräfte auf wenige Häuser konzentrieren mußte. Auch in unseren Jahren haben junge Menschen den Weg zu dieser Gemeinschaft gefunden. Wir hoffen und beten, daß ihr Beispiel wieder andere anstecke. Gottes Geist wirkt auch heute, auch wenn unsere Zeit anders ist als frühere Zeiten:

nicht mehr der Kinderreichtum, vielmehr Berufs-

chancen – in weiten Kreisen eine Verflachung des religiösen Lebens. In unserem östlichen Nachbarland hat man nicht die Sorge, Klöster aufzugeben, sondern die vom Staat enteigneten Klöster wieder zu bekommen, um dort das Ordensleben wieder beginnen zu können. Die Erfahrung der vergangenen Jahre formulierte dort vor einigen Monaten ein Pfarrer mit den Worten: »Es lebt sich schlecht ohne Gott.« Ob das nicht auch die Erfahrung mancher Mitbürger im Westen geworden ist?

Wir müssen allen dankbar sein, die mit den Drittordensschwestern ihr Leben dem Dienst an den Kranken widmen. Dank gebührt dem verantwortungsvollen Dienst der Ärzte, Dank auch allen, die in Verwaltung, an der Pforte, in der Küche, im technischen Bereich und wo auch immer sie mitarbeiten an dem großen Werk der Krankenfürsorge.

Dank gebührt heute wohl vor allem den Pflegekräften auf den Stationen. Sie haben einen Beruf gewählt, der in unserer Gesellschaft nicht sehr begehrt ist, obwohl die gleiche Gesellschaft ihren Dienst sehr gern in Anspruch nimmt und dieser Dienst auch sicher vor Gott etwas gilt. Es liegt sicher nicht nur an der Bezahlung, wenn heute das Wort vom Pflegenotstand umgeht. Es ist zu wünschen, daß die Pflegerinnen und Pfleger eine gute Motivation erhalten, damit sie ihren Beruf schätzen und gern ausüben. Ich weiß keine bessere Motivation als die, die das Evangelium gibt. Ob das Goethewort: »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut« wohl auf die Dauer so trägt wie das Jesuswort: »Ich war krank und ihr habt mich besucht« (erst recht: »gepflegt«) oder: »Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan«? Dazu dann der Ruf des Herrn: »Kommt, ihr Gesegneten meines Vaters...«

In seinem Testament brachte Franz von Assisi seine jugendliche Sinnesänderung in Zusammenhang mit der Aussätzigenpflege: »Damals kam es mir sehr widerlich vor, Aussätzige zu sehen. Doch der Herr selbst hat mich unter sie geführt und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und als ich von ihnen fortging, wurde mir das, was mir bitter schien, in Süßigkeit verwandelt für Seele und Leib. Und dann säumte ich nicht lange und verließ die Welt.«

Einer unserer ehemaligen Provinziale pflegte zu sagen: »Wenn wir zusammenstehen, können wir vieles.« Darauf wird es auch in der Krankenfürsorge des Dritten Ordens ankommen. Viele arbeiten hier zusammen und stehen zusammen. Gott gebe, daß es so bleibt und wir in Zukunft noch enger zusammenstehen!

Gott segne dieses Werk und lasse es gedeihen! Und Er vergelte all Ihre Treue und Hilfsbereitschaft!

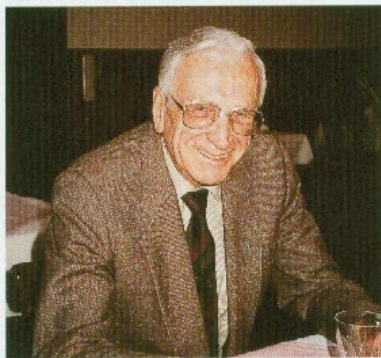
Ihr Pater Hadrian Lucke.

## Ja, das ist der richtige Mann!

Diesen Eindruck hatten wir sofort, als sich Herr Paul Fritz bei uns vorstellte um anzufragen, ob wir für die bauseitige Betreuung unserer Häuser jemand brauchen könnten. Und ob wir das könnten! Wie ein Geschenk des Himmels kam dieses Angebot, denn es lag auf diesem Gebiet vieles im argen. Der bewährte, langjährige und unermüdliche Hausarchitekt des Krankenhauses, Franz Xaver Huf, konnte sich aufgrund seines hohen Alters schon seit Jahren nicht mehr um unsere auswärtigen Liegenschaften kümmern, wie er es früher mit großem Eifer getan hatte.

Also nahm Herr Fritz am 1. Juli 1973 seine Tätigkeit bei uns im Generalat auf. Ihm wurde die Leitung und Überwachung aller in den Häusern der Krankenfürsorge (mit Ausnahme des Krankenhauses Nymphenburg) anfallenden Arbeiten technischer und handwerklicher Art übertragen. Herr Fritz, seit kurzem pensionierter Regierungsamtsrat – er war im Baureferat der Bayerischen Schlösser- und Seenverwaltung tätig – stürzte sich mit Elan in die neue Aufgabe. Ob Grundstücke, Häuser oder Wald: überall mußten Mängel behoben und Reparaturen durchgeführt werden. Sehr schnell hatte er sich das Vertrauen der Schwestern erworben; sie nahmen dankbar Rat und Hilfe an. Aber nicht nur mit Haus und Grund hatte er zu tun. Bereitwillig nahm er sich um vieles an, das nicht zu seinem eigentlichen Aufgabenbereich gehörte: so, wenn es galt, einen neuen Dienstwagen für die ambulanten Schwestern zu bestellen, bei Versicherungsfragen, in Mietangelegenheiten, bei Fragen des Heimgesetzes, bei Verhandlungen mit Behörden verschiedener Ressorts – immer konnten wir mit seiner Hilfe rechnen. Die Sanierung der Schwesterngrabstätten auf dem Waldfriedhof

Paul Fritz...



1976 wurde vom Städtischen Bestattungsamt als »hervorragend und beispielhaft« gewürdigt. Nicht jeder in dem großen Betrieb des Krankenhauses kannte ihn persönlich, aber die Schwestern und das Stammpersonal des Hauses schätzten ihn, wenn er – kerzengerade ausbreitend – im Personalgebäude, im Haus Klara, im Altenheim oder im Park auftauchte, um nach dem Rechten zu sehen. Dabei ging es ihm auch stets um eine gute Zusammenarbeit mit dem Betriebsleiter, Herrn Pröstler, und den Handwerkern des Krankenhauses. So traf es uns hart, als Herr Fritz im Januar 1991 plötzlich schwer erkrankte und zu befürchten war, daß er seine geliebte Tätigkeit nicht mehr würde aufnehmen können. Aber Herr Fritz hatte in weiser Voraussicht für den Tag X vorgesorgt und sich um einen Nachfolger bemüht.

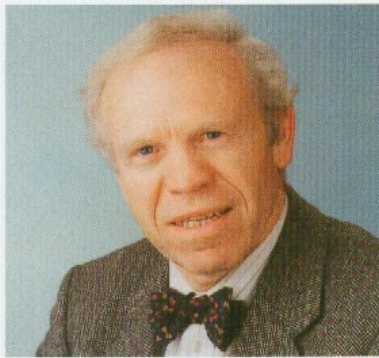
So konnte mit Herrn Siegfried Gaßmann, Dipl. Ing.(FH) Architekt, ein nahtloser Übergang geschaffen werden. Seit 1. April 1991 nimmt er nun die Aufgaben von Herrn Fritz wahr und setzt sich mit ganzer Kraft und großem Können für die Belange der Schwesternschaft, was den Bausektor betrifft, ein. So ist er ganz wesentlich an der Planung und Ausführung des Personalwohngebäudes am Wintrichring beteiligt.

Wir sind sicher, daß wir in Herrn Gaßmann, der über eine langjährige berufliche Erfahrung auf dem Gebiet des Bauwesens verfügt, einen würdigen und tatkräftigen Nachfolger für Herrn Fritz bekommen haben.

Herrn Fritz aber gebührt von Herzen Anerkennung und Dank für seine 17jährige Tätigkeit »beim Dritten Orden«. Wir wünschen ihm einen schönen, erfüllten Lebensabend und freuen uns immer, wenn er gelegentlich bei uns vorbeischaut. Ad multos annos!

Schw. Irene Haslberger

... und sein Nachfolger Siegfried Gaßmann



## Jahresrückblick 1991

Auszüge aus der Ansprache des Leitenden Arztes, Chefarzt Dr. Peter Weidinger, anlässlich der Weihnachtsfeier des Krankenhauspersonals

Sehr geehrte Frau Generaloberin,  
liebe Schwestern,  
sehr geehrte Damen und Herren!

In den letzten Wochen und Monaten wurde mit der unserer Zeit entsprechenden Intensität des 200. Todestages eines der größten Künstler gedacht: Wolfgang Amadeus Mozart starb 35-jährig, viel zu früh, wie wir alle meinen und doch der damaligen Lebenserwartung entsprechend. Eine kleine Zeitungsmeldung aus den letzten Tagen sei hinzugefügt: 60% der im Jahr 1991 geborenen Japanerinnen werden das Jahr 2073 erleben. Diese gewaltige Verschiebung der Alterspyramide bestimmt in zunehmendem Maß unseren Arbeitsalltag im Krankenhaus. Dank der modernen Narkoseverfahren und der intensivierten Überwachungsmöglichkeiten sind heute operative Eingriffe bei betagten Patienten zur Routine geworden, die noch vor wenigen Jahren undenkbar erschienen. Die 80jährige Patientin mit ausgedehntem Herzinfarkt und Pumpversagen wird eben 1991 als Ultimaratio intubiert und verläßt nach mehrtägiger Beatmung und einem wochenlangen Krankenhausaufenthalt die Klinik und ist weithin in der Lage, sich allein zu versorgen.

Selbstverständlich erfordert die adäquate Betreuung dieser Patienten eine völlig andere Pflegeintensität als sie bei einer 30jährigen Frau nach einer Appendektomie nötig ist. Die Ängste der betagten Patientin erstrecken sich ja nicht

Leitender Arzt Dr. Peter Weidinger



nur auf die Frage: »Welche Schmerzen muß ich ertragen, wie lange dauert der Heilungsprozeß?« Sie müssen sich vielmehr mit der existenziellen Sorge beschäftigen: »Wie geht es nach dem Krankenhausaufenthalt mit mir weiter; werde ich im Altenheim zum Sozialfall oder kann ich wieder in meine Wohnung zurück?« Die verständnisvolle Versorgung dieser Menschen, die durch Zeiten gegangen sind, die vielen von uns unvorstellbar sind, und die durch ihre Aufbauarbeit nach dem Krieg die Grundlage für unsere derzeitige Existenz geschaffen haben, muß uns eine Pflicht sein, der wir uns dankbar und mit Hingabe widmen, nicht zuletzt im Hinblick darauf, daß unsere eigene Existenz entscheidend davon beeinflusst wird, wie wir mit diesem Problem umgehen.

Und damit sind wir auch schon mitten im Thema dieses Jahresrückblicks, in dem mir traditionsgemäß die Aufgabe gestellt ist, eine Bilanz der erbrachten Leistungen zu erstellen. Ich möchte Sie aber nicht mit Zahlen strapazieren, sondern nur versuchen, einige wesentliche Dinge herauszustrichen.

Der Pflegepersonalmangel, der ja entscheidend durch die erhöhte Pflegeintensität unserer Patienten mitbedingt ist, war das Problem im Jahr 1991 und wird es wohl auch in Zukunft sein, trotz der höchst anerkanntesten Bemühungen unserer jungen Pflegedienstleiterinnen, die sich mit viel Improvisationsgabe und einer möglichst individuell gestalteten Einsatzplanung des Mangels annehmen. Die Schwesternschulen sorgen im Herbst immer wieder für Nachschub; und es hat uns gefreut, daß vom letzten Kurs, der das Examen geschlossen bestanden hat, 21 junge Schwestern und Pfleger am Haus geblieben sind. Mit Sorgen erfüllt uns die Tatsache, daß im heurigen ersten Kurs nur 16 Teilnehmer eingeschrieben sind. Dabei weist die Verteilung von acht Schülerinnen und acht Schülern auf eine zunehmende Emanzipation der Männer hin. Dieser Entwicklung wurde Rechnung getragen, indem Anfang des Jahres erstmalig ein männlicher Stationsleiter eingesetzt wurde, der auch mit den auf seiner Station eingeteilten Ordensschwestern außerordentlich harmonisch zusammenarbeitet.

Die Notwendigkeit Personal einzusparen macht die Aufgabe von lieb gewordenen Gewohnheiten nötig und zwingt zur Suche nach Auswegen, die mehr oder weniger gut gelungene Kompromisse darstellen ...

Trotz aller Rationalisierungsversuche, trotz der Überbrückung von Engpässen durch die Einstellung von studentischen Hilfskräften hat es sich nicht verhindern lassen, daß mehrfach einzelne Zimmer vorübergehend geschlossen wer-



den mußten, was zu einer schlechteren Belegung geführt hat. Diese Entwicklung, die alle Münchner Krankenhäuser in unterschiedlichem Umfang betrifft, hat das Arbeitsministerium veranlaßt, ab Januar 1992 die Zahl der geförderten Betten an unserem Haus auf 465 zu reduzieren, eine Zahl, die den derzeit belegbaren Betten entspricht.

Lassen Sie mich den düsteren Aspekt des Pflegepersonalmangels mit einem kleinen Lichtblick abschließen:

Nach vierjährigem Antragsverfahren wurde 1991 endlich die Baugenehmigung für das Schwesternwohnheim am Wintrichring erteilt. Voraussichtlich Anfang 1993 werden rund 35 Appartements zur Verfügung stehen, die sicher zu einer gewissen Entspannung der Situation beitragen.

Entsprechend dem derzeitigen Trend zum Hochschulstudium steht dem Pflegepersonalmangel die sogenannte Ärzteschwemme gegenüber. Nicht zuletzt um das damit verbundene Ansteigen der Zahl von arbeitslosen Ärzten zu verhindern, wurde der »Arzt im Praktikum« eingeführt, was nur eine zeitliche Verschiebung des Problems bedeutet und den jungen Ärzten zu mutet, nach jahrelangem Studium für ein Gehalt zu arbeiten, das unter dem einer Krankenschwester liegt, und dabei de facto die gleiche Arbeit zu leisten wie ein Assistenzarzt, der das Doppelte verdient. Diese unwürdige Situation können wir derzeit nur dadurch lindern, daß wir uns bemühen, den jungen Kollegen eine möglichst gute Ausbildung mitzugeben, was in entscheidendem Maße Aufgabe der Oberärzte ist. Sie, die Oberärzte, haben sich, bedingt durch die zunehmende Vielfalt und Spezialisierung der Medizin, zu unverzichtbaren Leistungsträgern

unserer Abteilungen entwickelt. Durch einen kollegialen Führungsstil und eine größtmögliche Eigenverantwortlichkeit, verbunden mit einer garantierten leistungsbezogenen finanziellen Beteiligung ist dieser Entwicklung Rechnung zu tragen.

Zwei Oberärzte haben uns 1991 verlassen: *Herr Hungbauer* übernahm nach 15jähriger Tätigkeit im Haus eine Chefarztstelle an der Wolfahrt-Klinik und *Herr Neuhauser* nach 10jähriger Tätigkeit die Chefarztstelle der Röntgenabteilung an der Schindlbeck-Klinik in Herrsching. Beiden sei für ihre Arbeit sehr herzlich gedankt, verbunden mit allen guten Wünschen für ihren neuen Wirkungsbereich.

Am Schluß des Rückblicks auf das Jahr 1991 steht der Abschied von Herrn Chefarzt Wiesend, der sich in 40jährigem Einsatz um das Haus verdient gemacht hat wie nur wenige vor ihm. Mit seinem umfassenden ärztlichen Wissen hat er unzähligen Patienten geholfen. Als Leitender Arzt hat er bei der Sanierung unseres Hauses entscheidende Impulse gesetzt, die jetzt mehr und mehr Gestalt annehmen.

Sein Ausscheiden hat eine Neuorientierung der chirurgischen Abteilungen erforderlich gemacht, was nicht ohne Wunden zu setzen möglich war. Wir hoffen und wünschen, daß sie bald verheilen, so daß wir 1992 im Rahmen eines längst fälligen Nymphenburger Treffens eine würdige Abschiedsfeier gestalten können.

1991 war auch das Jahr des Abschieds von Frau Generaloberin Schw. Volkmar Schröt, der wir für ihre Arbeit ganz herzlich danken. Couragiert hat sie das Schiff des Dritten Ordens durch stür-

Die Ammerseer Musikanten



mische Zeiten gelenkt. Aufgrund der dabei bewiesenen Seetauglichkeit leitet sie heute am Ammersee das Schwesternerholungsheim. Wir wünschen ihr für ihre neue Aufgabe alles Gute. Dieser Wunsch gilt natürlich auch von ganzem Herzen unserer neuen Frau Generaloberin, Schw. Hubertine Holzmayr, der wir schon jetzt für ihre Diskussionsbereitschaft und für ihren kollegialen Führungsstil danken.

Als Herr Wiesend 1951 seine ärztliche Laufbahn am Krankenhaus des Dritten Ordens begann, gab es noch keine Schwerpunkt-Krankenhäuser oder Häuser der Maximalversorgung. Es existierten Einrichtungen mit einem mehr oder weniger breit gefächerten Angebot und das Angebot in der Menzinger Straße war damals allumfassend. Verbunden mit der raschen Entwicklung und zunehmenden Spezialisierung in der Medizin hat sich das seit Anfang der 60er Jahre zunehmend geändert. Trotz optimaler apparativer Ausstattung, für deren Bereitstellung wir dem Krankenhaus Träger ganz besonders herzlich danken, und trotz ständiger Bereitschaft Neuerungen aufzugreifen, sind wir heute nur noch ein Haus der gehobenen Grundversorgung. Ich darf in diesem Zusammenhang stellvertretend für alle Neuerungen auf die minimale invasive Chirurgie verweisen, die im Jahr 1991 mit über 100 laparoskopischen Gallenoperationen und 30 laparoskopischen Appendektomien zum Routineeingriff in dieser neuen Technik an unserem Haus geworden ist, ebenso wie im internen Bereich 1991 beispielsweise die transösophageale Echokardiographie mit ihren faszinierenden Einblicken in die Herzzinnenräume eingeführt wurde.

Um das chirurgische Spektrum zu erweitern, wurde Herr Dr. Garbe als unfallchirurgischer Chef ans Haus gerufen. Wir begrüßen ihn ganz herzlich und wünschen ihm für seine neue Position viel Erfolg. Nach mehrjähriger Ausbildung am Unfallkrankenhaus Murnau und 8jähriger Tätigkeit als Oberarzt an der Unfallchirurgisch-Orthopädischen Abteilung am Krankenhaus Ravensburg, wird er der Unfalls- und Wiederherstellungschirurgie entscheidende Impulse geben. Aufgrund der jahrelangen Tradition der chirurgischen Behandlung von Strumapatienten soll aber auch an seiner Abteilung Schilddrüsenchirurgie betrieben werden, eine Aufgabe, die Herr Oberarzt Stölzle wahrnehmen wird, der gleichzeitig bei seinem neuen Chef seine unfallchirurgischen Fähigkeiten erweitern kann. Eine zweite Oberarztstelle dieser Abteilung wird im Februar 1992 durch Herrn Dr. von Welser, einen Unfallchirurgen, besetzt. Herr Oberarzt Aicher, dessen Schwerpunkt neben der Schilddrüs-



Dr. Sieghart Garbe

chirurgie die Bauchchirurgie darstellt, wird in die von Chefarzt Pütterich geleitete Abteilung für Allgemeinchirurgie, Gefäßchirurgie und Schilddrüsenchirurgie wechseln. Komplettiert wird diese Abteilung durch Herrn Oberarzt Holzmann, dessen erfolgreiche gefäßchirurgische Aktivitäten schon seit einigen Jahren einen erheblichen Gewinn für unser Haus bedeuten.

Diese Neustrukturierung wird Umgewöhnung und Anpassungsfähigkeit von uns allen verlangen. Helfen Sie mit, daß sie erfolgreich zum Wohle der Patienten durchgeführt wird. Eine Grundvoraussetzung dafür hat der Krankenhaus Träger schon in die Wege geleitet. Nachdem im Funktionsbau nur vier Operationssäle genehmigt wurden und sich hier der vorhersehbare Engpaß entwickelt hat, wird die Schwesternschaft einen fünften Operationssaal auf eigene Kosten erstellen, der im Norden an den bestehenden OP-Trakt angefügt wird und in etwa vier Jahren zur Verfügung steht.

Bereits Ende 1992 können wir den neuen Bettentrakt mit seinen 290 Betten beziehen. Mit einem Tag der offenen Tür wollen wir der Stadtbevölkerung und den Ärzten zeigen, was wir anbieten und was wir können. Versuchen wir, die Tradition und die Geschichte unseres Hauses in die neuen Räume mitzunehmen...

Lassen Sie uns bei allen Planungen nicht vergessen, daß die Wiederherstellung der Gesundheit der Patienten unsere einzige Aufgabe ist. Dieser Aufgabe dient jeder am Haus, wenn auch in unterschiedlichster Funktion. Nur wenn es uns gelingt, ein »Wir-Gefühl« zu erreichen, miteinander zu reden und die Mitarbeit des anderen zu würdigen, werden wir den Neubau mit einem unseren Patienten dienlichen Klima erfüllen. Die

Pflege dieses Gemeinschaftsgefühls muß unser aller Anliegen sein. Eine vom Betriebsrat organisierte Fahrrad-Ralley, ein Fußballspiel zwischen Internisten und Chirurgen, oder die spontane Sammlung von zwei Oberärzten für die geschundene Bevölkerung in Kroatien beim Personal des gesamten Hauses, die fast 20000 DM ergeben hat: Dies sind Beispiele für Aktivitäten in die richtige Richtung. Wenn wir mit diesem »Wir-Gefühl« und unserer ausgezeichneten apparativen Ausstattung die neuen Räume beziehen, brauchen wir keine Sorge um die Zukunft des Hauses zu haben.

Lassen Sie uns unsere Tätigkeit »mit Leib und Seele« verrichten, dann werden auch unsere Patienten an Leib und Seele gesund werden und damit in den Genuß dessen kommen, was heute unter dem Begriff der Ganzheitsmedizin so wortreich umschrieben wird.

Ich danke Ihnen für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr und wünsche Ihnen und Ihren Familien Freude und Gesundheit für 1992.

Musikalisch umrahmt wurde die Weihnachtsfeier des Krankenhauspersonals von den Ammerseer Musikanten und dem Uttinger Dreigesang.

Jeder Kranke hat seine Geschichte,  
für ein Krankenblatt zu dichten.

Jede Krankheit hat ihr Schicksal,  
für ärztlichen Befund zu reich.

Was den Menschen in seiner Tiefe quält,  
treffen Röntgenstrahlen nicht.

Werner Lauer

## Gedanken zur Situation im Pflegebereich – aus der Sicht der Pflegedienstleitung im Krankenhaus Dritter Orden in Nymphenburg

Häufiger als jemals zuvor fand man in den vergangenen zwei bis drei Jahren Artikel in der Presse, Gesprächsrunden im Fernsehprogramm und Podiumsdiskussionen über das Thema »Pflege«, vor allem aber über den sogenannten »Pflegenotstand«.

Man kann dabei fast den Eindruck gewinnen, daß das, wovon früher kaum gesprochen wurde, nun in einem Übermaß nachgeholt werden soll – vielleicht drückt hier doch ein wenig das schlechte Gewissen innerhalb der Gesellschaft, auch in politischen Kreisen? Denn solange etwas »funktioniert«, erübrigt es sich allzuoft, überhaupt darüber zu sprechen; es wird selbstverständlich erwartet, es hat so zu sein und verdient nicht, erwähnt zu werden, auch wenn die Tätigkeit im Pflegebereich – immer schon – einen nicht wegzudenkenden Bestandteil unseres Gesundheitswesens darstellt. Anfangs noch sehr verhaltene Signale, die bereits auf die wachsende Unzufriedenheit des Pflegepersonals hinwiesen, wurden nicht wahrgenommen, Planstellen nicht genehmigt oder nicht besetzt usw. So sollte es eigentlich nicht wundern, daß bei dem raschen gesellschaftlichen Wandel auch der Bogen des Erträglichen im Bereich der Pflege überspannt wurde und das Pendel zunächst einmal als logische Konsequenz ins andere Extrem umschlug. Fast nur Negativmeldungen geisterten plötzlich durch die Medien (keine Anerkennung im Beruf, keine Verdienste und Aufstiegsmöglichkeiten, schlechte Arbeitszeiten, nur »dienen«...) An der Pflege schien plötzlich alles schlecht und frustrierend zu sein. Wahrscheinlich war zunächst dieses »Ventil« notwendig, um sich anschließend wieder etwas objektiver mit der Gesamtsituation in der Pflege – speziell im Krankenhausbereich – auseinanderzusetzen zu können.

Ganz offensichtlich gab und gibt es Probleme; aber man kann – so mein Eindruck – jetzt wieder vernünftiger miteinander darüber reden.

Sicherlich kann man dabei auch nicht leugnen, daß innerhalb der eigenen Berufsgruppe ein gewisser Mangel an gegenseitiger Loyalität zu verzeichnen ist. Hier anzusetzen und das Bewußtsein eines eigenständigen Berufsbildes zu erarbeiten und zu stärken, ist eine vorrangige Aufgabe besonders der Pflegekräfte in leitenden Positionen und vor allem der entsprechenden Berufsverbände.

Es geht dabei auch im Krankenhaus nicht um eine Abgrenzung der Berufsgruppen um jeden

Preis (z.B. zwischen ärztlichen, pflegerischen, hauswirtschaftlichen Tätigkeiten usw.) sondern um ein sicheres Wissen um die Hauptaufgaben im eigenen Berufszweig. Dann wird der Weg zu übergreifenden Gefälligkeiten auch wieder frei. Erfreulicherweise setzt sich mittlerweile wieder eine Denkweise durch, die aufzeigt, welche positiven Anteile die Pflege zu bieten hat – und die sind sehr vielfältig! Auch unser Haus hat sich an einer bayernweiten Werbekampagne für Pflegeberufe (gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, die Bayerische Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Pflegeberufe und die Bayerische Krankenhausesellschaft) beteiligt durch Anbringen von Plakaten, Verteilen von Informationsmaterial u. ä. Gerade, was die Sorge um den pflegerischen Nachwuchs und die Klischeevorstellungen über den Beruf in der breiten Öffentlichkeit betrifft, erweisen sich die gut ausgearbeiteten, realitätsbezogenen Broschüren als sehr ansprechend und aufschlußreich.

Der entscheidendste Faktor für eine Imageförderung der Pflegeberufe ist aber eindeutig die Werbung der Pflegenden selbst. Um dies zu erreichen, muß ein Arbeitsfeld vorhanden sein, in dem sich die Mitarbeiter wohlfühlen. Nicht finanzielle Verbesserungen allein sind ausschlaggebend – wenn dies auch grundsätzlich notwendig und vor allem bei den hohen Lebenshaltungskosten und Mietpreisen hier in München sehr wichtig ist. Es muß eine Struktur im gesamten Krankenhaus vorhanden sein, in der es keine wertende »Oben- und Unten«-Hierarchie gibt, sondern die Bedeutung jeder einzelnen Berufsgruppe für einen reibungslosen Gesamttablauf des Betriebes (wie bei einem Mosaikbild) erkannt und akzeptiert wird.

Der Begriff der Ganzheitlichkeit wird mittlerweile sehr häufig zitiert; er sollte sich aber tatsächlich im Alltag auswirken. Gerade wenn man die christliche Grundausrichtung unseres Hauses bedenkt, darf sowohl der Patient wie auch der Mitarbeiter nie als Nummer gesehen werden. Ein guter Umgangston im ganzen Haus sollte daher zur Selbstverständlichkeit gehören. Ein großer Betrieb, wie ihn ein Krankenhaus darstellt, ist ein komplexes Netzwerk verschiedenster Tätigkeiten und Aufgaben, das letztlich zum Wohl des Patienten dienen soll. Nicht alles kann immer optimal ablaufen, gerade wenn es um die Umstellung bei notwendigen Veränderungen und Neuerungen geht. Gegenseitiges Verständnis und Rücksichtnahme sind auch hier unverzichtbar. – Leider ließ es sich auch im vergangenen Jahr 1991 nicht umgehen, einige Zimmer vorübergehend zu schließen, um eine gesicherte Pflege der Patienten noch zu gewährleisten.

Ein erfreulicher Lichtblick war allerdings die Tatsache, daß alle 26 Examensschüler/innen der



Schw. Irgard Stallhofer, Pflegedienstleitung

Krankenpflegeschule 1991 die Abschlußprüfung bestanden haben und 21 von ihnen sich entschlossen, in unserem Haus als Krankenschwester bzw. Krankenpfleger zu arbeiten. Auch aus der Krankenpflegehilfeschule konnten wir wieder vier Mitarbeiter übernehmen. Sie alle bringen, zusammen mit einigen Neueinstellungen von auswärts, frischen Wind in den Pflegealltag und es bleibt zu hoffen, daß sie sich weiterhin wohlfühlen und die derzeit leider zahlenmäßig kleineren Schülerkurse weiter ermutigen. »Tragende Säulen« sind besonders die Krankenschwestern/-pfleger, die schon längere Zeit bzw. viele Jahre (ja Jahrzehnte) gewissenhaft ihren Dienst im Haus tun. Ihre berufliche Erfahrung, ihre Möglichkeit zu ausgleichender Gelassenheit und ihre stabilisierende Kontinuität sind nach wie vor die Basis für einen gesicherten Arbeitsablauf. Entscheidend ist weiterhin ein offenes und verständnisvolles Miteinander von Ordensschwestern und weltlichem Personal.

Es ist wichtig, die Zeichen der Zeit nicht zu übersehen. Um den Mangel an qualifizierten Pflegekräften entgegenzutreten, wurden verschiedene hausinterne finanzielle Zulagen gewährt. Im Hinblick auf die bedrückende Wohnungssituation in München wurde mit dem Bau eines weiteren Schwesternwohnheimes begonnen. Die Überlegungen hinsichtlich einer Betreuungsstätte für die Kinder der Mitarbeiter gestalten sich leider etwas schwierig und sind noch nicht abgeschlossen. Für den täglichen Arbeitsablauf gibt es immer wieder Fortbildungsveranstaltungen, Angebote für beruflichen Aufstieg und zur Qualifizierung für leitenden Aufgaben in der Pflege (Stationsleiterlehrgänge), Übertragung von Verantwortungsbereichen und Bildung von Arbeitsgruppen, erste Erfahrungen mit Supervision (vorerst für die Mitarbeiter der Intensivstation) u. ä.

Viele Gedanken gehen mir in meiner Tätigkeit als Pflegedienstleitung durch den Kopf – gerade auch im Blick auf die Planungen für die Zukunft, für den Umzug in den Neubau Ende 1992 ... Die Zahl der Pflegekräfte wird sich – laut Umfragen und Statistiken – auch in den kommenden Jahren nicht wesentlich zum Positiven wenden. Umso wichtiger ist es daher, daß die vorhandenen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zur Förderung eines guten Betriebsklimas genützt werden. Nicht jeder, der sich um eine Anstellung im Pflegebereich bewirbt, ist geeignet und kann übernommen werden. In der Zeit des Mangels an Pflegekräften kann auf Qualität nicht verzichtet werden. – Sowohl der Arbeitgeber wie auch der Arbeitnehmer haben Rechte und Pflichten zu erfüllen. Auch heute kann die Tätigkeit in der Pflege nicht nur als »Job« verstanden werden; zu stark ist der Inhalt des Berufes auf den Menschen hin zu sehen und ohne persönlichen Einsatz kann es auch heute nicht gehen. Es wird auch in Zukunft ein Weg der kleinen Schritte bleiben. Aber der Rückblick auf bisher knapp drei Jahre Arbeit in der Pflegedienstleitung bestärkt mich in meinem Bemühen, in einem vertrauensvollen, offenen und ausgewogenen Miteinander aller in unserem Haus Tätigen, den Weg weiterzugehen.

Schw. Irmgard Stallhofer

Neben der dreijährigen Berufsausbildung zur Krankenschwester/zum Krankenpfleger unterhält unser Krankenhaus auch eine

## Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe

Die Ausbildung dauert ein Jahr. Sie gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil und endet mit einer staatlichen Prüfung. Arbeitszeit, Urlaub und Vergütung sind gesetzlich und tariflich geregelt.

### Voraussetzung:

- Mindestalter 17 Jahre (jüngeren Bewerbern bieten wir als Überbrückung die Möglichkeit eines bezahlten Praktikums);
- Hauptschulabschluß oder gleichwertige Schulbildung oder abgeschlossene Berufsausbildung;
- Gesundheitliche Eignung.

Nähere Auskunft erteilt die Schulleitung der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe am Krankenhaus Dritter Orden, Menzinger Straße 48, 8000 München 19  
Telefon: 089/1795-1 oder 089/1795-329 (Durchwahl)

# SCHWESTER – PFLERGER ?

## WARUM EIGENTLICH NICHT ?

*Der Beruf hat Zukunft!*

**Der Examenkurs informiert:**  
**Voraussetzungen zur Ausbildung:**

- Mindestalter 17 Jahre
- Hauptschulabschluß mit abgeschlossener Berufsausbildung
- Reifeabschluß

Wohnort: Krankenhaus Dritter Orden, Menzinger Straße 48, 8000 München 19, Telefon 089/1795-1-329 (Durchwahl)

Auch Du bist einmal krank!  
*Was dann?*

Optimale Pflege nicht möglich

PERSONAL-MANGEL

Stationen werden geschlossen

**Gemeinsam schaffen wir es!**

*Es gibt viel zu tun, packen wir's an!*

betriebsliche Pflege ist gesellschaftlich anerkannt kann nur ein hochqualifiziertes, ausgebildetes Team leisten

- Wissen • Handeln • Pflege planen
- dokumentieren und reflektieren
- Infektionen verhindern
- den Kranken durch den Tag begleiten

Das ist Pflege

Berufsfachschule für Krankenpflege (dreijährig) am Krankenhaus Dritter Orden  
Menzinger Straße 48, 8000 München 19, Telefon 089/1795-1 oder 1795-307 (Durchwahl)



## Examinierter Nachwuchs für die Krankenpflege

Grund zur Freude gab es an der Berufsfachschule für Krankenpflege im Krankenhaus Dritter Orden in Nymphenburg: 24 Schülerinnen und zwei Schüler haben ihre dreijährige Ausbildung mit dem erfolgreich bestandenen Staatsexamen abgeschlossen.

Bereits im August begann es mit der schriftlichen Prüfung, der die praktische Prüfung am Krankenbett folgte. Der mündliche Teil des Exams wurde im Oktober vor dem Prüfungsausschuß der Regierung von Oberbayern abgelegt. Es war eine harte Zeit, die es durchzustehen galt. Aber umso beglückender der Moment, als das Ergebnis »alle haben bestanden« von der Prüfungsvorsitzenden, Medizinaldirektorin Frau Dr. Haertl, bekannt gegeben wurde. War das eine Freude und ein Beglückwünschen, in das sich auch Frau Generaloberin Schwester Hubertine und unser ärztlicher Schulleiter Dr. Permann einreihen.

Frau Dr. Haertl gab den Examinierten noch gute Worte der Ermunterung und Ermutigung mit auf ihren Weg in den Berufsalltag, in dem der Patient als Persönlichkeit mit all seinen Gefühlen, Leiden, Freuden und Stärken Inhalt und Mittelpunkt ihrer Arbeit sein müsse. Sie ermahnte die jungen Schwestern und Pfleger, das in drei Jahren Erlernte durch Fortbildung stets auf dem aktuellen Stand zu halten.

Nachmittags brachte der Kurs seinen Dank an Gott in einer selbstgestalteten Vesper zum Ausdruck. Zum frohen Ausklang dieses denkwürdigen Tages fanden sich abends alle im Festsaal zusammen: die Prüflinge – teilweise mit ihren Eltern – Lehrkräfte, Krankenhausleitung und Frau Generaloberin als Vertretung des Krankenhausträgers. Die Stimmung war begreiflicherweise bestens. Sie wurde noch erhöht durch mehrere heitere Darbietungen von Mitschülern der nachfolgenden Kurse und ein liebevoll vorbereitetes Büffet.

Schw. Silveria Eichacker



## Betriebsausflug 1991

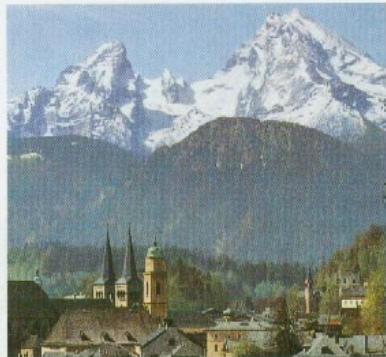
Der südöstlichste Zipfel Oberbayerns war das diesjährige Ziel des Nymphenburg Betriebsausflugs. Von »erschreckender Wildnis mit größter Unfruchtbarkeit und voll wildem Getier«, wie es in der Urgeschichte heißt, ist im heutigen Fremdenverkehrsort *Berchtesgaden* nichts mehr zu sehen. Um das Jahr 1100 kamen vier Augustinerchorherren von Rottenbuch nach »Perthersgadem«, um dort ein Kloster ins Leben zu rufen. Die folgenden Rodungen waren zugleich Beginn der nachweislichen Geschichte. 1732 wurden 1000 Protestanten des Landes verwiesen. Noch heute zeugen Bauernhöfe, Lehen, Hof- und Lehensnamen von diesen Zeiten der Leibeigenschaft. 1805 fiel das Berchtesgadener Land an Österreich, 1810 wurde es mit Bayern vereinigt. 1860 erfolgte die Inbetriebnahme der Bahnstrecke München-Salzburg. Auch den Wittelsbachern entging die Schönheit des Landes nicht; sie wählten Berchtesgaden zu ihrer Sommerresidenz.

Nach diesem Ausflug in die Geschichte dieses herrlichen Fleckchens Erde nun zurück in die Jetztzeit: Heute findet man einen Fremdenverkehrsort mit der bezaubernden Bergkulisse des Watzmanngebietes, die sich im tiefgrünen Königssee spiegelt. Berchtesgaden ist auch die Heimat des vor wenigen Jahren seliggesprochenen Pater Stangassinger. Eine blühende Holzindustrie mit Schnitzkunst und eine weithin bekannte Enzianbrennerei sorgen für die Belebung des Handels. Das bekannteste Markenzeichen dieses Ortes ist das Salzbergwerk, in dessen tiefem Innern erst 1991 ein hochmoderner Heilstol-

len errichtet wurde, in dem Patienten mit Atemwegserkrankungen Linderung und Heilung von ihren Beschwerden finden.

Bei unserm Ausflug nahmen eine Reihe Teilnehmer die Gelegenheit wahr, ins Berginnere zu fahren. Andere trieb es zu einem Stadtbummel oder ins heimatkundliche Museum. Da alle drei Mittwochwahrten bei herrlichem Wetter stattfanden, wurde abschließend der feuchtfröhlichen, zünftigen Brotzeit in der Innenstadt geme und ausgiebig zugesprochen. Die anschließende Busrückfahrt durch das Ramsauertal und die Alpenstraße über Bad Reichenhall und Inzell beschloß den erinnerungswürdigen Tag.

Karl Völk



Einfahrt ins Salzbergwerk



## A b'sondere Raß

In Nymphenburg, an der Menzingerstraß'  
da lebt und arbat a b'sondere Menschenraß'.  
Viele, viele Kranke san do scho g'sundpfligt worden,  
von den Schwestern im Krankenhaus  
des Dritten Orden.

Ärzte, Pflieger und de Schwestern san an Show  
in dem großen, schöna, alten Bau.

Als Kranka geht's dir guat,  
's is fast wie im Paradies.

I ko des sogn a, war ja drin gleg'n, gwiß.  
Auf da Station sieben, Zimmer einhundertvier,  
da war für acht Tag mei Hoamattür.

Is da dreckat ganga, hast vor Schmerz'n  
an der Klingel zogn,  
san d'Schwestern scho kemma zuwa g'flog'n,  
Ham da a Safterl geb'n oder a Spritz'n,  
damits d'boid wieda konst ruhig sitzn.

Aa's Essen war super, guate boarische Art;  
und aa mengenmäßig hams net g'spart.  
Da kimmst fei schnell wieder auf d'Hax'n,  
und konnst dahoam boid wieder relax'n.

Auch de Zimmergenossen warn alle sehr nett.  
Mei, was ham mia für a Hetz g'habt im Bett!  
Da Christian und i, mia genga jetza dann hoam.  
Hoffentlich bleibt der Sepp net recht lang alloan.

Oiso – Ihr Schwestern Edelfriede, Barbara,  
Veronika, Helga, Renate, Monika, Christa,  
Markus, und wias sonst no alle hoaß'n,  
es tuat uns leid, aber mir genga halt beide heit.  
Bleibts weiter so nett, Ihr seids die große Show  
in dem großen schöna alten Bau.

Oa Bitt hätt ma no – und i hoff, sie wird uns  
no gewährt:

Deats Schaffkopfta lerna, des is nia verkehrt;  
denn wenn's in am Dreierzimmer  
koan vierten Spieler ham,  
nacha steht's aa do no euern Mann.

Otto A. Butz, Dezember 1990



## Aktion »Spaß im Betrieb«

1. Nymphenburger Radralley  
Veranstaltung der Mitarbeitervertretung  
(MAV) am Krankenhaus Dritter Orden,  
München-Nymphenburg

Zum Anmeldeschluß waren es 14 Teilnehmer, aus denen dann doch noch 24 wurden. Bei bedecktem Himmel, aber sehr guter Stimmung begann die 1. Nymphenburger Radralley mit dem Fahrradcheck, bei dem es bereits die ersten Punkte gab.

Nachdem alle Räder »geTUVt« waren, startete die 1. Gruppe um 14.25 Uhr. Insgesamt waren es sechs Gruppen, die auf die Reise gingen.

Vorbei am Nymphenburger Schloß und an der Schloßmauer entlang ging es Richtung Blutenburg. Von dort weiter nach Westen zum ersten Streckenposten. Hier wurden die Teilnehmer von Schw. Claudia und Dr. Hörmann erwartet. Die Fragen waren ganz schön knifflig. Aber mit ein wenig Hilfestellung doch zu erraten bzw. zu lösen.

Nachdem die erste Hürde geschafft war, ging's vorbei an Kühen und Alleebäumen, Richtung Lochhausen. Durch Wiesen und Felder, an Erdbeerplantagen vorbei, bis Alach. An der Ludwigsfelderstraße gab's noch einen Zwischenstopp, an dem Uwe und Florian einen Parcours aufgebaut hatten. Hier war vor allem Geschicklichkeit gefragt. Auf verschiedenen Wegen wurde dann der letzte Teil der Strecke zurückgelegt.

Die erste Gruppe erreichte das Ziel – den Ausgangspunkt: Parkplatz »In den Kirchen« – kurz vor 17 Uhr und hatte 32,6 km hinter sich gebracht.

Am Ende wurden die Teilnehmer mit Bier, Würstchen und einer dicken Regenwolke empfangen. Mit etwas Improvisation und viel herbeigeeilter Hilfe wurde die Grillfeier dann doch nicht ganz so naß wie anfänglich befürchtet.

Zwischenzeitlich hatte die Jury alle Hände voll zu tun, all die gesammelten Punkte auszuwerten.

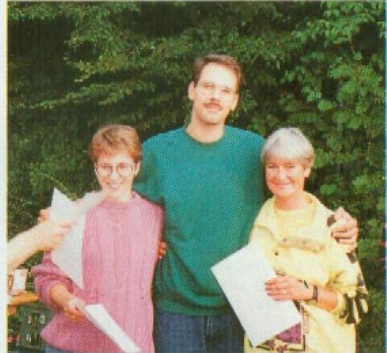
Für die Plätze 1 bis 3 gab es Preise, für alle anderen lag ein kleines Trostpflaster bereit. Am Schluß waren sich alle einig: Bei der nächsten Radralley sind wir auf jeden Fall wieder dabei.

Hermann Köppl





Letzte Information vor dem Start



Die Sieger: Gitte Ecker, Dr. Helmberger, Heike Böllersen



2. Preis: (von links) Schw. Margareta, Frau Dr. Richardl, Schw. Christine



Verdiente Brotzeit

Im Dienste Gottes  
und der Menschen



70 Jahre  
Schw. Amanda, Josefsheim



#### 60 Jahre

(stehend von links)

Frau Generaloberin Schw. Hubertine

Schw. Hartwiga, Josefsheim

Schw. Emmalinde, Josefsheim

(sitzend, von links)

Schw. Inviolata, Josefsheim

Schw. Aquila, Schwesternheim Maistraße

(nicht im Bild, krank)

Schw. Mansueta, Josefsheim

Jubiläumsfeier in Nymphenburg am 13. Oktober 1991

### 50 Jahre

(Bild oben, von links)

Schw. Marlene, Nymphenburg  
Schw. Wunna, Josefsheim  
Schw. Mathia, Farchant  
Schw. Honesta, Augsburg  
Pater Christian

### 50 Jahre

(Bild unten, von links)

Schw. Oberin Cosma, Nymphenburg  
Schw. Leontine, Miesbach  
Schw. Franka, Schwesternheim Maistraße  
Schw. Kunigunde, Schwesternheim Maistraße  
Schw. Wittburga, Regensburg  
(nicht im Bild, krank)  
Schw. Hermenegild, Josefsheim



## 40 Jahre

(oben, von links)

Schw. Pastora, Passau, Kinderkrankenhaus

Schw. Emma, Passau Ambulanz

Schw. Klara, Schwesternheim Maistraße

Schw. Wolfreda, Isen

(unten, von links)

Schw. Tillmana, Nymphenburg

Schw. Viatora, Nymphenburg

Schw. Corda, Nymphenburg

Schw. Isentrud, Nymphenburg

Schw. Rodana, Nymphenburg

Schw. Theresita, Augsburg

Schw. Gutta, Schwesternheim Maistraße

Schw. Jeremia, Nymphenburg



## 40 Jahre

(von links)

Schw. Gerburga, Ehekirchen

Schw. Isidora, Nymphenburg

Schw. Mella, Nymphenburg

Schw. Willehalda,  
Nymphenburg

Schw. Sophronia, Vilsbiburg

Schw. Osmana, Bad Wiessee

Schw. Adalbero, Josefsheim

Schw. Lotharia, Passau,  
Kinderkrankenhaus

Schw. Expedita,  
Nymphenburg

Schw. Tamara, Eisingen

## 25 Jahre

(von links)

Schw. Alberta, Nymphenburg  
Schw. Bernarda,  
Nymphenburg  
Schw. Ulta, Nymphenburg  
Schw. Charlotte, Passau  
Kinderkrankenhaus  
Schw. Imelda, Nymphenburg



## 10 Jahre

(von links)

Schw. Maria Regina,  
Nymphenburg  
Schw. Helene, Nymphenburg



Unsere Patronin,  
die heilige Elisabeth  
von Thüringen

## Wir Drittordensschwestern

leben nach der Regel der Franziskanischen Gemeinschaft  
(Dritter Orden des hl. Franz von Assisi) und sehen unsere Lebensaufgabe  
im Dienst an den kranken und alten Mitmenschen,  
gemäß dem Wort des Herrn:

»Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.«

Wir arbeiten in Kranken- und Kinderkrankenhäusern, in Alten- und Pflege-  
heimen, in der Gemeindepflege, in Verwaltung und Hauswirtschaft.

Wer sich zu einem solchen Leben berufen weiß,  
wende sich bitte an:

**Schwesternschaft der Krankenfürsorge  
des Dritten Ordens**

Münzinger Straße 48, 8000 München 19, Telefon (089) 1782061

Weißt du noch,  
wie wir saßen und lachten  
nach mühevoller Arbeit,  
doch glücklich im Wissen  
Kranken geholfen zu haben in ihrer Not.  
Als so vieles noch vor uns lag –  
als wir so wenig erst wußten  
vom Nachlassen der Kraft,  
von eigener Krankheit und Not.  
Erinnere dich, wie alles war.

Und dann denke,  
wie alles sein wird,  
wenn der Himmel die Arme ausbreitet  
für uns,  
uns einlädt an den Tisch der Freude  
mit allen, die zu uns gehören.  
Nach und nach werden wir eintreffen  
zum Fest der Ewigkeit  
voll Freude erwartet von denen,  
die uns vorausgegangen sind.

## Nachrichten aus den anderen Niederlassungen

### Passau

Dreieinhalb Jahre nach dem symbolischen Spatenstich konnte am 15. März die *Einweihung der neuen Kinderklinik in Passau* an der Bischof-Altman-Strasse 9 gefeiert werden. In Anwesenheit einer Vielzahl von Gästen erteilte der Passauer Bischof Dr. Franz Eder dem Haus den kirchlichen Segen.

Der Neubau war notwendig geworden, nachdem eine Sanierung des Kinderkrankenhauses an der Schloßgrabengasse unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit nicht mehr zu vertreten war und die räumlichen Nöte, verschärft noch durch die wachsenden medizinischen Anforderungen, immer bedrückender wurden.

Die neue Kinderklinik mit ihren 90 Betten übernimmt die Funktion eines Fachkrankenhauses für Kinder und Jugendliche. Auf vier Stationen mit großzügiger Raumeinteilung können Patienten unter Berücksichtigung ihres Alters aufgenommen werden: Neugeborene, Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder bzw. Jugendliche. Auch für die Aufnahme von Begleitpersonen, besonders von Müttern, sind auf allen Stationen

(mit Ausnahme der Intensivstation) die räumlichen Voraussetzungen geschaffen. Die diagnostischen und therapeutischen Einrichtungen entsprechen dem neuesten Stand der Medizintechnik.

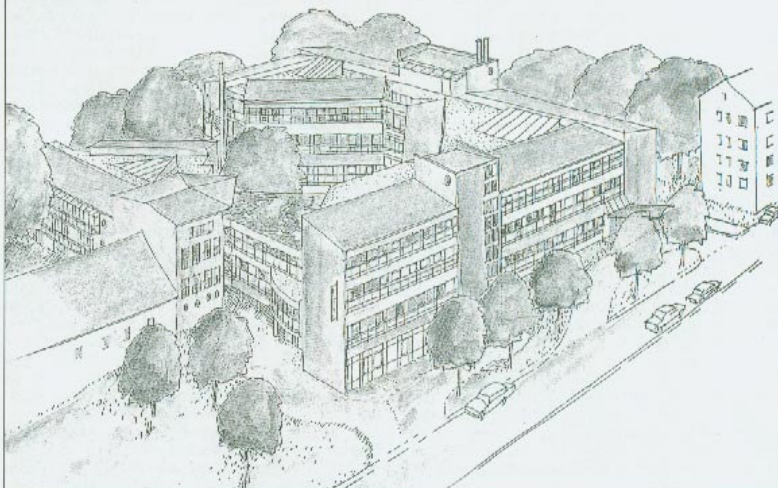
Der Klinik ist auch eine Berufsfachschule für Kinder-Krankenpflege mit 60 Ausbildungsplätzen angegliedert.

Die Wohnräume der Schwestern und des Pflegepersonals sowie die Räume für den Caritas-Frühförderungsdienst Passau sind in einem eigenen Bau untergebracht.

Eine besondere Bereicherung für die Kinderklinik stellt die unmittelbare Nähe des Städtischen Klinikums dar. Ein Kooperationsvertrag regelt die enge Zusammenarbeit zwischen beiden Kliniken.

Beim Festakt schloß sich an die Begrüßung der Gäste durch Frau Generaloberin Schw. Volkmar Schrótz die Festansprache von *Arbeits- und Sozialminister Dr. Gebhard Glück* an. Als »bedeutenden Markstein in der Fortentwicklung der Klinik« bezeichnete Dr. Glück die Inbetrieb-

Kinderklinik Dritter Orden Passau





nahme dieses zeitgerechten, allen Bedürfnissen entsprechenden Krankenhaus-Neubaus. Kinderheilkunde – so der Minister – sei weit mehr als eine Erwachsenen-Medizin in verkleinerter Dimension. Die Orientierung an der pädiatrischen Versorgung sei Richtschnur gewesen auch bei der Neukonzeption der Passauer Kinderklinik. Zudem gewährleiste die enge Verbindung mit dem Klinikum der Stadt eine bedarfsgerechte Fächerabstimmung und eine auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtete Kooperation der beteiligten Einrichtungen.

»Dank verjährt nicht.« Unter diesem Leitgedanken nannte der Bayerische Sozialminister die Namen derer, die mit vollem persönlichen Einsatz den Neubau in Passau zum Abschluß brachten: Er nannte als Vertreterinnen des Trägers die Generaloberin der Schwesternschaft, Schw. Volkmar Schrótz, und die Oberin des Hauses, Schw. Helwiga Dändler; er nannte den langjährigen Passauer Chefarzt Dr. Egon Scherzer und den jetzigen Chefarzt der Kinderklinik, Dr. Franz Staudt; er vergaß aber auch alle jene nicht, die in den entscheidenden Gremien des Ordens, der Baubetreuungs- und der Planungsbüros, auf der Baustelle – an welchem Platz auch immer – ihren Beitrag zum Gelingen dieses schönen und überzeugenden Bauprojekts geleistet haben.

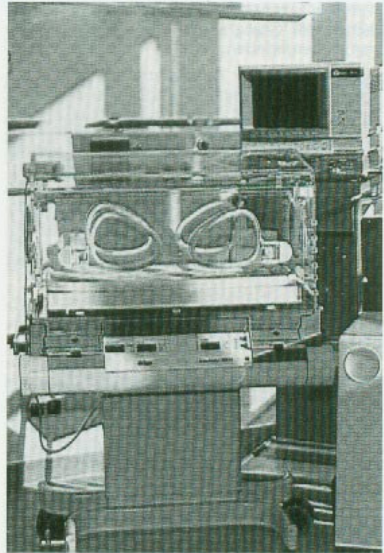
»Die neue Kinderklinik der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens hier in Passau ist ein christliches Haus« – betonte der Minister – »und das ist mehr als ein Haus für medizinische Hilfe. In ihm wird, in Erfüllung des Gebotes christlicher Nächstenliebe, das kranke Kind ganz bewußt in den Mittelpunkt gestellt. So gilt mein Dank nicht zuletzt auch all jenen, die, von dieser christlichen Gesinnung getragen, ihren verantwortungsvollen Dienst in dieser Klinik versehen.«

Mit einem Wort des Dankes begann auch *Diözesanbischof Dr. Franz Eder* den Wortgottesdienst zur Einweihungsfeier. Er erinnerte an die fast 70-jährige Geschichte des Säuglingsheimes und Kinderkrankenhauses. »Möge der Segen Gottes über Ihnen und durch Sie und Ihr Wirken auch mit uns sein!« Ausgehend von der Lesung, wo vom »Gott allen Trostes: die Rede war, wünschte der Bischof den Pflegekräften und Ärzten der Klinik, »daß Sie für Ihre Aufgabe an den kranken Kindern und den mit-leidenden Eltern immer die Kraft haben, sie zu trösten. Diesem Haus wünsche ich, daß es ein heilsamer Ort wird.« Den Segen des Bischofs gaben sodann vier Schwestern zeichenhaft weiter: sie trugen vier geweihte Kreuze in die vier Abteilungen des neuen Gebäudes.





Rooming-in-Zimmer mit Sanitärzelle



Neugeborenen-Intensivpflege, Inkubator mit Monitor



»Spielschiff« in der Kleinkinderstation

Von den anschließenden Grußworten aus den Reihen der Gäste seien einige auszugsweise hier wiedergegeben:

*Oberbürgermeister Willi Schmöllner:*

»Fast ist man versucht zu sagen, daß der Krankenhausbau unter einem guten Stern stand: Ohne daß wir das entscheidend beeinflussen konnten, fielen die ganzen Jahre in einen, wie die Rückschau zeigt, überaus günstigen Zeitraum. Hätte man zehn Jahre früher angefangen, hätte man der Klinik nicht ihren heutigen hohen medizinischen Standard geben können. Hätte man zehn Jahre später begonnen, würde sie – sehr wahrscheinlich – nicht mehr gebaut werden können...«

*Landrat Hanns Dorfner:*

»Derartige Spezialkliniken sind für uns notwendige Ergänzungen für die Krankenhäuser der Grundversorgung. Ich wünsche diesem Haus, daß die Liebe zu den Patienten immer das Handeln bestimmt, daß in diesem Haus dem Leben eine Chance gegeben wird...«

*Prof. Dr. Hans Werner Pabst, TU München:*

»Tradition, ärztliche Kunst und pflegerischer Einsatz haben den Ruf des Klinikums Passau geprägt. Der Kooperationsvertrag zwischen Klinikum und Kinderklinik bedeutet eine bemerkenswerte Erweiterung des Spektrums der Pädiatrie...«

*Prof. Dr. Alfred Breit,*

*Ärztl. Direktor am Klinikum Passau:*

»Dies ist ein Festtag für den Dritten Orden und ein besonderer Tag auch für das Klinikum. Die Zusammenarbeit wird ein gegenseitiges »Geben und Nehmen« sein.«

*Dr. Franz Staudt, Chefarzt der Kinderklinik:*

»Die neue Klinik hätte wenig Sinn, wenn wir nicht wüßten, daß ein entsprechender Bedarf besteht, und wenn es uns nicht gelänge, das Haus mit Leben zu erfüllen. Hier bin ich zuversichtlich; denn trotz der sehr unzureichenden räumlichen Verhältnisse im »alten Haus« verdoppelte sich in den letzten Jahren unsere Patientenzahl. Während vor fünf Jahren knapp 1 500 Patienten pro Jahr behandelt wurden, werden es in diesem Jahr mehr als 3000 Kinder sein...«

*Helmut Unterholzner, Architekt:*

»Das Haus wurde erdacht und erbaut für eine Welt der Kinder, in lichtdurchfluteter Umgebung, die das Leben bejaht. Eine Atmosphäre des Vertrauens und des Sich-Wohlfühlens soll hier herrschen. Wir danken dem Bauherrn und den Genehmigungsbehörden, die bereit waren, uns neue Konzepte erproben zu lassen, und uns ihr Vertrauen schenkten. Dank gebührt auch denen, die die Ideen umgesetzt haben: den Baufirmen und den Handwerkern...«



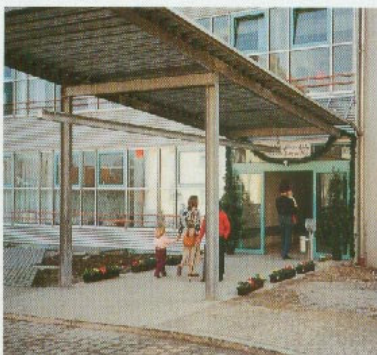
Von links: Chefarzt Dr. Staudt, Generaloberin Schw. Volkmar, Architekt Unterholzner

Den Abschluß des Festaktes bildete eine symbolische Geste: Helmut Unterholzner von der Architekten-Gemeinschaft Hajek-Immer-Unterholzner – sie war für Entwurf, Ausführungsplanung, Objektüberwachung und Freiflächengestaltung verantwortlich – überreichte Generaloberin Schw. Volkmar den Schlüssel und übergab damit das neue Haus an die Schwesternschaft des Dritten Ordens.

Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Kammermusikorchester Mariahilf unter der Leitung von Pater Norbert Weber.

Tags darauf war dann der »Tag der offenen Tür«. Über 4000 große und kleine Besucher nutzten die Gelegenheit, schauten sich um im frisch eingeweihten Haus, unterzogen Gebäude und Personal einer gründlichen Untersuchung. Kinderärzte und Schwestern, die sich freimachen konnten – im alten Haus mußte ja der Betrieb weiterlaufen – hatten alle Hände voll zu tun, um die Wißbegierde der Besucher zufriedenzustellen. Da wurde das Funktionieren komplizierter Diagnosegeräte auf verständliche Weise erklärt, Blutdruck und Hirnstöße durften an den kleinen Besuchern ohne Widerstände gemessen werden. Vor dem Operationstisch hatten die Kleinen zunächst schon Respekt, fanden aber mehr und mehr Spaß daran, sich im Liegen auf- und niederfahren zu lassen. In der 2. und 3. Station erfuhren sie, wie man den Klinikaufenthalt auch spielerisch gestalten, und daß man hier auch lernen kann. Die Intensivstation wurde an diesem Tag zweckentfremdet, nämlich zur Brotzeitecke umfunktioniert. Der Chefarzt selbst betätigte sich als Tellerträger, die Verwaltungsleitung am Getränkeauschank und Schwester Oberin hinter dem Wurstkessel.

»Viel schöner ist's, als ich es mir vorgestellt habe« lautete das Urteil einer jungen Mutter nach



einem ausführlichen Rundgang, vom Sozialpädiatrischen Zentrum angefangen, bis zur Krankenpflegeschule. Ihr haben es vor allem die freundlichen Farben, das helle Holz und das viele Glas, das wiederum viel Licht bedeutet, angetan, und die großzügigen Zimmer für Mütter, die bei ihren Kindern bleiben wollen.

Eine andere Mutter (Frau Wohlhüter) resümierte: »Hier ist eine Kinderklinik entstanden, die ihresgleichen sucht. Der heitere Geist, der von den Schwestern des Dritten Ordens, von den Ärzten und auch von den Kinderschwestern-Schülerinnen ausgeht, wurde am ›Tag der offenen Tür‹ deutlich. Den Kindern die Angst zu nehmen, das ist das Ziel. In einer Klinik mit Spielräumen, mit lichten Innenhöfen ist das sicher nicht schwierig. Ein Glück, daß das Haus nicht früher gebaut wurde. Denn so ›kindgerecht‹ hat man Kinderkrankenhäuser vor wenigen Jahren noch nicht geplant.«

Aus der Lokalpresse



Mitte April erfolgte der vom Personal lang ersehnte bestens vorbereitete Umzug von der Schießgrabengasse in die neue Klinik an der Bischof-Altmann-Straße.

Aufgrund eines Tauschvertrages geht das alte Kinderkrankenhaus samt Schwesternwohnheim und Schulpavillon in den Besitz der Stadt Passau über.

Am 16. Juli übergab Schw. Oberin Helwiga die Schlüssel für das Haus an den neuen Eigentümer, Oberbürgermeister Willi Schmöllner.

Von links: Herbert Wendl, Oberbürgermeister Willi Schmöllner, Dr. Max Brunner, Schw. Oberin Helwiga Dändler, Generaloberin Schw. Hubertine Holzmayr, Chefarzt Dr. Franz Staudt, Verwaltungsdirektor vom Krankenhaus Dritter Orden, München, Georg Köhler. Im Hintergrund das ehemalige Kinderkrankenhaus an der Schießgrabengasse.





Inzwischen waren die ersten Hürden des Eingewöhnens in der neuen Klinik überwunden. Nun machte Bischof Dr. Franz Eder seine Ankündigung wahr:

#### **Die Weihe der Hauskapelle und des Altars**

Am 1. August war es so weit.  
Es wurde ein sehr schönes, familiäres Fest.

In seiner Predigt bezeichnete der Bischof die Kapelle als einen »Ort der Versöhnung und des Friedens, des Trostes und der Beruhigung, der Hoffnung, der Zuversicht und Kraft zum Leben« sowohl für die Schwestern und alle im Haus Tätigen, als auch für die Eltern, die die Sorge um ihr krankes Kind dem Herrn im Tabernakel vortragen.

Den Altarstein hat der Viechtacher Künstler Rudolf Schmid geschaffen, der vor allem mit seiner »Gläsernen Scheune« bekannt wurde. Der Stein in Form eines Schiffsbuges soll ein Sinnbild für das Schiff der Kirche sein, das durch das Meer der Zeit auf Gottes Ewigkeit zusteuert.

Die Kapelle ist dem heiligen Franziskus geweiht. Die gesamte Rückwand ist ein Glasfenster aus der Hand des selben Künstlers, der den Altarstein geschaffen hat. Das Fenster erzählt in eindrucksvollen Bildern die Geschichte des Wolfes von Gubbio, den der heilige Franz zu großer Sanftmut zähmte. Ein Gemälde, das sicher nicht nur die Blicke der Erwachsenen auf sich lenken sondern auch die Fantasie der Kinder anregen wird.

In seiner Predigt wies der Bischof darauf hin, daß in diesen Bildern der Gedanke der Versöhnung angesprochen wird. Die Versöhnung mit Bruder und Schwester, mit dem eigenen Leben und dem eigenen Schicksal sei Voraussetzung für die Feier der Eucharistie, die auf dem neuen Altar geschieht. »Gottesdienst und Dienst an den Menschen lassen sich nicht trennen.«

### Viel Ehre für einen großen Kinderarzt

Die Entstehung der im März eingeweihten Kinderklinik ist auch wesentlich seiner zielstrebigem Vorarbeit zu verdanken. Gemeint ist *Dr. Egon Scherzer*, 35 Jahre am Kinderkrankenhaus Passau tätig, davon mehr als 25 Jahre als Chefarzt des Hauses. Die Sorge um die Genesung der Kinder stand im Mittelpunkt all seiner Bemühungen, sie war seine Lebensaufgabe, wobei er stets stillschweigend bereit war, seine eigenen Interessen zurückzustellen.

Seine erfolgreiche Arbeit wurde nun belohnt: mit dem Verdienstkreuz am Band des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, mit dem ihn Sozialminister Dr. Gebhard Glück auszeichnete. Die Urkunde überreichte Regierungs-Vizepräsident Dr. Heinz Huther.

Die Glaswand in der Kapelle der Kinderklinik, die Zähmung des Wolfes von Gubbio durch Franziskus darstellend



Von links: Regierungs-Vizepräsident Dr. Heinz Huther, Dr. Egon Scherzer, Sozialminister Dr. Gebhard Glück.



## Durach

Der Verein für ambulante Kranken- und Altenpflege Durach feierte heuer sein 60jähriges Bestehen. Bei der Jahreshauptversammlung ließ der 1. Vorsitzende, Geistlicher Rat Pfarrer Matthias Hörmann, diese Spanne Zeit Revue passieren. Mit großer Hochachtung gedachte er des Vereinsgründers, Dekan Dr. Anton Fischer, des »Vaters der Notleidenden und Kranken«, wie er ihn nannte, der 1931 die erste Drittordensschwester aus dem Mutterhaus in München nach Durach holte. Bald folgte eine zweite, um ihre Mitschwester bei ihrer vielen Arbeit zu entlasten. Bis auf den heutigen Tag versahen die Drittordensschwestern den Dienst an den Kranken und Alten in Durach.

Pfarrer Hörmann bei der Festansprache:  
»60 Jahre ambulanten Krankenpflegeverein Durach, das heißt:

60 Jahre Dienst an kranken, alten und sterbenden Menschen, das heißt auch  
60 Jahre aufopfernde und liebevolle Arbeit unserer Schwestern für den Nächsten.«

Besonders dankte Pfarrer Hörmann Schw. Cäciliana Baur, die seit 45 Jahren, davon 16 Jahre in Durach, sich dieser selbstlosen Tätigkeit widmet. – Caritasdirektor Zerle, Augsburg, der zur Jubiläumfeier nach Durach gekommen war, würdigte das Wirken von Schw. Cäciliana und überreichte ihr die Ehrenurkunde des Caritasverbandes mit der silbernen Ehrennadel.

Der Landkreis Oberallgäu dankte der Schwester für ihr Engagement mit der Verleihung des Ehrenkruges, 2. Bürgermeisterin Maria Weber mit der gemeindlichen Ehrenkerze. Aus der Lokalpresse

Caritasdirektor Zerle bei der Verleihung der Ehrennadel an Schw. Cäciliana



## Handlab

In der vorletzten Ausgabe unseres Heftes »Unterwegs zu den Kranken« konnten wir von der Einweihung unseres von Grund auf sanierten und völlig neu ausgestatteten Seniorenrehabilitationsheimes in Handlab berichten. Inzwischen ist der Betrieb voll angelaufen. 354 Gäste in je Drei-Wochen-Kursen wurden 1991 betreut. Aus allen Gegenden Deutschlands – nicht nur aus Bayern – kamen sie angereist, u.a. aus Münster, Wesel, Dillenburg, Gummersbach. Und alle waren voll des Lobes. Die umfangreiche Baumaßnahme hat sich also gelohnt.

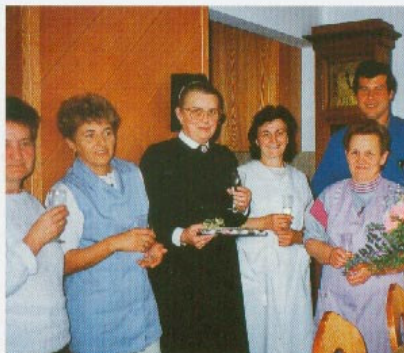
Im April 1991 mußte ein Wechsel in der Heimleitung vollzogen werden. Schw. Isidora Schuster, die das Haus zehn Jahre geleitet hat, war aus gesundheitlichen Gründen dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen. So wurde Schw. Cassiana Deiß am 17. April im Rahmen einer kleinen Feierstunde von Frau Generaloberin Schw. Volkmar, unter geistlicher Assistenz von Pater Christian, in ihr neues Amt als Oberin des Hauses eingeführt. Schw. Cassiana ist diplomierte Krankenschwester und Altenpflegerin. Wir wünschen ihr von Herzen Gottes Segen für ihre neue Aufgabe.

Schw. Isidora, die sich inzwischen in der Nymphenburger Schwesterngemeinschaft eingelebt hat, gebührt aufrichtiger Dank für die in Handlab geleistete Arbeit. Trotz angeschlagener Gesundheit war sie immer bemüht, den Gästen den Aufenthalt im Erholungsheim so angenehm, unterhaltsam und abwechslungsreich wie möglich zu gestalten. Auch die in unmittelbarer Nähe des Hauses stehende Wallfahrtskapelle »Zu Unserer lieben Frau von Handlab« war ihrer Obhut anvertraut. Mit großer Liebe und Sorgfalt versah sie das Amt der Sakristanin. Gott vergelte ihr alle Mühe.

Schw. Augustine Graßl

## Seniorenerholungsheim Handlab

Das Hauspersonal: Von links: Frau Baumgartner, Frau Ostermeier, Frau Gäßl (Köchin), Frau Wagenpfeil, Herr Leutinger (Hausmeister), (Frau Weber nicht auf dem Bild)



Von links: Schw. Claudia, Schw. Oberin Cassiana, Schw. Frowina, Schw. Irenäa.



Schw. Cassiana Dellß (rechts) löste Schw. Isidora Schuster als Heimleiterin ab



## Regensburg

Für die Schwesterngemeinschaft in Regensburg – sie besteht aus sieben Schwestern und unterhält eine ambulante Krankenpflegestation – war der 23. April 1991 ein bedeutungsvoller Tag: Weihe der Hauskapelle und Oberinnenwechsel.

Nachdem die Gesamtanierung des Hauses bereits vor einem Jahr abgeschlossen war, konnte nun auch die Hauskapelle die kirchliche Weihe erhalten. Die Ausgestaltung des Raumes lag in den bewährten Händen des Kunstmalers Erich Horndasch. Blickfang und Schmuckstück ist das Kreuz an der Stirnwand der Kapelle, als Hinterglasmalerei auf Dickglas ausgeführt. Im Schnittpunkt der Kreuzbalken ist der Tabernakel eingefügt. An den vier Balkenenden sind Sze-

Pater Christian I Häfele und Stadtpfarrer Harald Scharf beim Gottesdienst in der neuen Hauskapelle



Schw. Emanuela löste Schw. Junipera (rechts) als Oberin ab



nen aus dem Leben Mariens dargestellt: Die Herabkunft des Heiligen Geistes auf Maria, die Menschwerdung Jesu, die Hochzeit zu Kana und der Tod Mariens. Die Fenster – die Arche Noah, den Morgenstern und die Geheimnisvolle Rose darstellend – fügen sich harmonisch in die Gesamtkonzeption der künstlerischen Gestaltung des Raumes ein.

Unser Geistlicher Assistent, Pater Christian Häfele, vollzog die Weihe der Kapelle und feierte den Gottesdienst in Konzelebration mit Stadtdekan Stadtpfarrer Harald Scharf und Geistlichen Rat Haselbeck, beide von der Pfarrei St. Cäcilia, in deren Bezirk sich unser Schwesternheim befindet.

Der Nachmittag galt dann der Einführung von Schw. Emanuela Petri in ihr neues Amt als Oberin des Hauses. In seiner Ansprache kam Pater

Schw. Oberin Emanuela  
mit Frau Generaloberin Schw. Volkmar



Das Schwesternheim in Regensburg





Christian auf die Bedeutung des Gemeinschaftslebens zu sprechen, wobei er Schw. Emanuela manch gute Ratschläge mit auf den Weg gab. Schw. Emanuela war seit ihrer Aufnahme in die Schwesternschaft (1956) in der ambulanten Krankenpflege in Regensburg tätig und hat deshalb sicher ein besonders feines Gespür für die Bedürfnisse und Nöte ihrer Mitschwestern. Sie ist mit viel gutem Willen und Gottvertrauen an ihre neue Aufgabe herangegangen. Wir wünschen ihr dazu von Herzen den Segen Gottes und der ganzen Hausgemeinschaft, daß sie immer mehr zusammenwache in gegenseitigem Annehmen und Verstehen, im gemeinsamen Dienst an Gott und den Menschen.

*Schw. Junipera Guter*, die seit 15 Jahren das Haus und die dortige Schwesterngemeinschaft tatkräftig geführt hat, – sie hat während ihres langen Schwesternlebens eine Reihe von Aufgaben in Häusern, in der ambulanten Krankenpflege, zuletzt 18 Jahre Kursleitung für häusliche Krankenpflege erfüllt – darf nun in dem frohen Bewußtsein, ihr Bestes gegeben zu haben, ihren wohlverdienten Ruhestand in der Regensburger Schwesterngemeinschaft verbringen. In ihre Amtszeit fällt die ungeheure Belastung der Umbaumaßnahme, die ihr viel Kraft abverlangte. Während ihre Mitschwestern in dieser Zeit in auswärtigen Häusern bestens untergebracht waren, »hauste« sie, zusammen mit Schw. Goswina, in äußerster Einfachheit, ohne jede Bequemlichkeit, eingebettet in Lärm und Staub. Dabei verlor sie nie den Mut und ihren Humor. Die Aussicht auf ein schöneres Zuhause – »wenn das alles vorbei ist« – ließ sie diese schwere Zeit tapfer durchstehen. Dafür sei ihr an dieser Stelle aufrichtig gedankt. Aber auch für all das Gute, das sie in den vergangenen 15 Jahren als »Mutter des Hauses« getan und geleistet hat, danken wir ihr mit einem herzlichen Vergelt's Gott.

Eine gemütliche Kaffeestunde beschloß dann in fröhlicher Gelöstheit den denkwürdigen Tag.

Schw. Irene Haslberger

### Vilsbiburg

Nach 40 Jahren segensreichen Wirkens in Vilsbiburg wurde *Schw. Odalrike Buchbinder* an ihrem 87. Geburtstag offiziell von Stadt und Pfarrei verabschiedet. Bevor sie 1950 nach Vilsbiburg kam, hatte sie schon viele Jahre auf mehreren Stationen den Kranken gedient. Durch ihr schlichtes Wesen und ihren unverwundlichen Humor war sie überall hochgeschätzt. Niemand kann ermaßen, wieviel Kranke sie gepflegt, getröstet und ermutigt, wieviel Sterbende sie mit

ihrem Gebet auf dem Weg in die Ewigkeit begleitet hat. Aus Altersgründen mußte sie sich vor Jahren aus dem aktiven Krankendienst zurückziehen. Trotzdem nahm sie regen Anteil am Leben der Stadt und der Pfarrgemeinde. Nun konnte sie sich auch ganz der Sorge um das leibliche und geistige Wohl ihrer beiden Mitschwestern widmen.

Auch *Schw. Sophronia Straubinger* kann auf ein 40jähriges Wirken in der ambulanten Krankenpflege zurückblicken. Sie war als junge Schwester gleich nach Ablegung des Staatsexamens und ihrer Aufnahme in die Gemeinschaft der Drittordensschwwestern nach Vilsbiburg gekommen. Ihr Markenzeichen ist ihr Mofa und ihr frohes Lachen. Ihr Charisma, kranken Menschen zu helfen, ihre Fähigkeit, auf das Schicksal jedes einzelnen verständnisvoll einzugehen und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, bringt ihr die Anerkennung aller ein, die mit ihr zu tun haben.

*Schw. Ermenhildis Schwing*, die dritte und jüngste in der kleinen Schwesternfamilie, kam 1957 ebenfalls als neu ausgebildete Krankenschwester nach Vilsbiburg. Durch ihr ruhiges, bescheidenes Wesen ist sie überall geschätzt und beliebt. Auch für sie ist ihr Beruf »Berufung«. Die Bürger der Stadt kennen sie seit vielen Jahren am Steuer ihres Kleinwagens, der für die Beweglichkeit der Schwestern unentbehrlich ist.

Am 8. Januar bereiteten die Vilsbiburger ihren drei Schwestern einen ehrenvollen Abend. Nach einem Festgottesdienst in der Stadtpfarrkirche wurde im Rahmen eines Festaktes im Pfarrheim St. Josef den beiden Schw. Odalrike und Sophronia von der Stadt Vilsbiburg für ihr selbstloses Wirken die *Bürgermedaille* verliehen. Schw. Ermenhildis erhielt den Ehrenteller der Stadt, »mit Option auf die Bürgermedaille«, wie Bürgermeister Peter Barteit meinte, »wenn sie noch ein paar Jahre in Vilsbiburg bleibt«. Auch Stadtpfarrer Siegfried Helmer gratulierte den Schwestern zu ihrer Auszeichnung und nannte sie »Menschen guten Willens, die ihr Leben der Sorge um den kranken Mitmenschen verschrieben hätten. Sie seien allein ihrem christlichen Auftrag verpflichtet. Ihr Anliegen sei die ganzheitliche Pflege des kranken Menschen, denn nicht nur die medizinische Versorgung, sondern gerade die menschliche Zuwendung, die aus ihrer Glaubenstiefe kommt, wollen sie schenken – und sie tun es aus gotterfülltem Herzen«.

Zu Schw. Odalrike gewandt, sagte Pfarrer Helmer: »Ich wünsche Ihnen, daß der Herrgott Ihnen all das Gute und Ihren selbstlosen Einsatz für die Vilsbiburger nicht erst in der Ewigkeit lohne, sondern schon jetzt, damit Sie noch viele schöne Jahre in Gesundheit und geistiger Frische in der Gemeinschaft ihrer Mitschwestern im Mutterhaus verbringen können.«



Oben, von links: Schw. Ermenhildis, Schw. Sophronia, Schw. Odalrike, dahinter Stadtpfarrer Siegfried Heilmor und Bürgermeister Peter Barleit.

Oben rechts: Stadtpfarrer Siegfried Heilmor überreicht Schw. Odalrike das Abschiedsgeschenk der Pfarrgemeinde.

Rechts: Bürgermeister Michael Lidl mit Schw. Mathia bei der Überreichung der Ehrenbürgerurkunde in Farchanter Rathaus.



Farchant

Als Abschiedsgeschenk der Pfarrgemeinde überreichte ihr Pfarrer Heilmor eine Muttergottes-Statue, die Schw. Odalrike glücklich an sich drückte. Es hätte der Pfarrgemeinde nichts besseres als Abschiedsgeschenk einfallen können, meinte Schw. Odalrike mit einem Blick voller Zärtlichkeit und Liebe auf die schöne Holzschnitzerei.

Nachdem sich Schw. Odalrike, auch im Namen ihrer Mitschwestern, für die Ehrungen bedankt hatte, trat noch der Vilsbiburger Ehrenbürger, Pater Olaf vom Kapuzinerkonvent Mariahilf in Vilsbiburg, ans Rednerpult. Als Gleichaltriger erinnerte er an »damals«, als noch 18 Drittordensschwwestern im Altlandkreis Vilsbiburg tätig waren, die sich jeden Monat mit ihm trafen, um Erfahrungen auszutauschen und geistlich »aufzutanken«. Auch daraus hätten die Schwestern immer wieder neue Kraft für ihre schwere Arbeit im Dienst am Nächsten geschöpft. Als »Botin der Liebe des menschengewordenen Gottes« wünschte Pater Olaf der ins Mutterhaus zurückkehrenden Schw. Odalrike, daß der Herr ihr reichlich vergelten möge, was sie in seinem Namen Gutes getan hat.

Aus der Lokalpresse

Anläßlich ihres goldenen Ordensjubiläums wurde Schw. Mathia Emter aufgrund einstimmigen Beschlusses des Gemeinderates zur *ersten Ehrenbürgerin der Gemeinde Farchant*, Landkreis Garmisch-Partenkirchen, ernannt.

Die Gemeinde wollte damit ihren Dank bekunden für den ununterbrochenen Dienst der Schwester seit 1946 an kranken und hilfsbedürftigen Menschen, für ihre Arbeit in der Kranken- und Wochenbettspflege, für unzählige Nachtwachen, für die Betreuung und Begleitung vieler Sterbender. Tags zuvor war das Ereignis mit einem Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Andreas und anschließendem Festessen im Gasthof »Alter Wirt«, zusammen mit den Angehörigen der Schwester und Vertretern der politischen und der Pfarrgemeinde gefeiert worden.

## Augsburg-Haunstetten

1961 kam Schw. *Pelagia Stanjek* nach Haunstetten, um dort die ambulante Krankenpflege auszuüben. Schon nach einem Jahr hieß es in einem Zeitungsartikel: »Für die Kranken ist sie zu einem Segen geworden und von ihrer Frische geht ein Strom von Kraft auf diese über.«

Schw. *Pelagia* war eine Institution in Haunstetten, nicht nur für die Patienten, auch bei deren Angehörigen war sie mit ihrer stets hilfsbereiten Art überaus beliebt. Solange es in ihren Kräften stand, kannte sie keinen Acht-Stunden-Tag. Nun nach 30 Jahren reicht ihre Kraft nicht mehr aus für diesen anstrengenden Dienst. Sie wurde deshalb ins Mutterhaus zurückgerufen.

Zum Abschied überreichte die Sozialstation, die nun ihre Arbeit übernommen hat, Schw. *Pelagia* ein großes Bild von St. Georg mit dem alten Zerkhof, Stadtpfarrer *Streitberger* ein Grünwald-Kreuz als Dank und bleibende Erinnerung an ihre Tätigkeit in Haunstetten. Alle, die Schw. *Pelagia* gekannt haben, denen ihre Hilfe zuteil wurde, wünschen ihr zu ihrem Ruhestand im Schwesternheim in Nymphenburg alles Gute und versichern ihr: Wir werden Sie nicht vergessen!

Aus der Lokalpresse



Erhielt von Bürgermeister Raimund Bortele die goldene Brosche des Marktes Stadtbergen: Schw. Benedikta.

## Stadtbergen bei Augsburg

32 Jahre war Schw. *Benedikta Grabler* in Stadtbergen unermüdlich unterwegs zu den Kranken. Als sie mit ihrer Arbeit begann, gab es noch keine Sozialstation im heutigen Sinn. Bei jeder katholischen Pfarrei gab es einen sogenannten Ambulanten Krankenpflegeverein. Wurde ein Mitglied krank und mußte zuhause gepflegt werden, war Schw. *Benedikta* zur Stelle – an Sonn- und Feiertagen ebenso wie mitten in der Nacht. Nun muß die Sozialstation, die inzwischen errichtet wurde, ihre Arbeit übernehmen, weil Schwester *Benedikta* aufgrund ihres altersbedingten Gesundheitszustandes ins Mutterhaus zurückgerufen wurde.

Für ihre Verdienste wurde ihr von Bürgermeister Raimund Bortele bei einem Empfang im Rathaus die goldene Brosche des Marktes verliehen. Ihr Weggang wurde allgemein bedauert. »Sie wird uns sehr fehlen.«

Aus der Lokalpresse

Stadtpfarrer *Streitberger* bei der Überreichung des Abschiedsgeschenkes an Schw. *Pelagia*

## Aichach

Im Rahmen einer Festsitzung des Aichacher Stadtrates wurde Schw. Lioba Haslach mit der *Bürgermedaille in Silber* ausgezeichnet. In seiner Laudatio würdigte Bürgermeister Heinrich Hutzler den unermüdlichen Einsatz von Schwester Lioba: »... Täglich kann man sie erleben, wie sie – im Stadtbereich mit dem Fahrrad, in den Außenbezirken mit dem Auto – zu den kranken und pflegebedürftigen Menschen unterwegs ist. In vielen Familien von Aichach und Umgebung wurde und wird ihre Hilfe sehr geschätzt. Durch ihre stille, selbstlose Art ist sie bei Kindern, Alten und Kranken gleichermaßen beliebt. Daß Schw. Lioba sich in Notsituationen auch um Kinder und Haushalt gekümmert hat, wenn die Mutter erkrankt war, ist – als nicht selbstverständlich – besonders hervorzuheben ...« Bürgermeister Hutzler dankte Schw. Lioba für ihren selbstlosen Einsatz, den sie nun schon seit 1965 in Aichach ausübt.

Aus der Lokalpresse



## Seeshaupt

Am 30. Juli 1990 sollte Schw. Prosperia Mayr mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet werden. Doch kurz zuvor verunglückte sie durch einen tragischen Sturz so schwer, daß sie nach tagelanger Bewußtlosigkeit und schwerer Kopfoperation für Monate das Krankenzimmer hüten mußte. Nach ihrer Wiedergenesung wurde dann die Auszeichnung nachgeholt. Regierungsvizepräsident Dr. Wilhelm Weidinger kam eigens ins Schwesternaltenheim nach Nymphenburg, wo Schw. Prosperia inzwischen ihr Zimmer bezogen hat, und überreichte ihr – im Rahmen einer kleinen familiären Feier mit ihren Mitschwestern – das *Bundesverdienstkreuz*.

Zwei Monate später holten dann die Seeshaupter ihre Schwester in München ab, um ihr einen feierlichen offiziellen Abschied zu bereiten. Am Ortseingang von Seeshaupt empfing sie schon die Blasmusikkapelle mit einem Ständchen und dahin ging es in der festlich geschmückten Kutsche durchs Dorf zur Pfarrkirche, wo ein Dankgottesdienst gefeiert wurde. Anschließend fand im Rathaus eine Festsitzung des Seeshaupter Gemeinderates statt, wobei Bürgermeister Richard Kögl die beliebte Gemeindegewesener mit der höchsten Ehre auszeichnete, die Seeshaupt zu vergeben hat: Er ernannte sie zur *Ersten Ehrenbürgerin* in der Nachkriegszeit. In einer warmherzigen Rede würdigte Bürgermeister Kögl die Verdienste von Schw. Prosperia – ihren 20 Jahre langen Einsatz für die Hilfsbedürftigen bei Tag und Nacht, werktags und feiertags – als gelebtes Christentum. Mit ihrer Herzengüte, ihrer Zuverlässigkeit, ihrer persönlichen Bescheidenheit, nicht zuletzt durch ihre fachliche Kompetenz habe sie sich die Herzen der Seeshaupter erobert. Auch Pfarrer Manfred Mayr und sein evangelischer Kollege Pfarrer Gerhard Orth dankten der Schwester für ihr Engagement und ermahnten die Seeshaupter, sie als Vorbild christlich verstandener Nächstenliebe nachzunehmen.

Am Nachmittag hatten dann die Seeshaupter bei einer gemütlichen Kaffeevereinigung im katholischen Pfarrheim Gelegenheit, ihre Schwester zu begrüßen.

Doch nicht genug der Ehre: Am 27. November wurde Schw. Prosperia in der Münchener Residenz durch Bezirkstagspräsident Herrmann Schuster mit der *Verdienstmedaille des Bezirkes Oberbayern* ausgezeichnet.

Aus der Lokalpresse



Von oben nach unten:

Bei der Feier in Nymphenburg: Schw. Prosperia mit Regierungsvizepräsident Dr. Weidinger und ihren Mitschwestern: (von links:) Schw. Oberin Cosma, Pflegeschw. Fiemigia und Schw. Ildefonsa, Oberschw. Concordia, Generalassistentin Schw. Irene, Schw. Procula.

Empfang am Ortseingang von Seeshaupt mit Blasmusik, im Hintergrund die Festkutsche

Die neue Ehrenbürgerin beim Eintrag ins Goldene Buch der Marktgemeinde Seeshaupt



Seeshaupt

## Der Herr hat sie zu sich gerufen

*Schw. Longina*, Therese Willbold  
geboren 12. Februar 1911  
in Attenhofen/Neu Ulm  
in der Schwesternschaft seit 1934  
gestorben am 5. Januar 1991 in Nymphenburg

*Schw. Oswina*, Walburga Trescher  
geboren 2. März 1918  
in Altmannsberg/Neumarkt, Opf.  
in der Schwesternschaft seit 1948  
gestorben am 21. März in Nymphenburg

*Schw. Remedja*, Barbara Kastner  
geboren 1. Dezember 1907  
in Burgau/Günzburg  
in der Schwesternschaft seit 1934  
gestorben am 21. März in Nymphenburg

*Schw. Wiborada*, Karoline Antritt  
geboren 16. Januar 1906  
in Arberg/Mfr.  
in der Schwesternschaft seit 1931  
gestorben am 27. März in Nymphenburg

*Schw. Tatiana*, Maria Anderl  
geboren 19. August 1907  
in Hochreit/Mühldorf am Inn  
in der Schwesternschaft seit 1932  
gestorben am 5. April in Nymphenburg

*Schw. Cara*, Therese Schlager  
geboren 12. Oktober 1911 in Haselbach/Passau  
in der Schwesternschaft seit 1937  
gestorben am 18. April in Nymphenburg

*Schw. Erminolda*, Katharina Michl  
geboren 28. Februar 1924  
in Tödtlenried/Aichach-Friedberg  
in der Schwesternschaft seit 1959  
gestorben am 8. Mai in Nymphenburg

*Schw. Meta*, Veronika Adam  
geboren 11. August 1908  
in Erlbach/Altötting  
in der Schwesternschaft seit 1930  
gestorben am 17. Mai in Nymphenburg

*Schw. Veronika*, Margarete Kinne  
geboren 4. April 1907  
in Großschnellendorf/Schlesien  
in der Schwesternschaft seit 1938  
gestorben am 25. Juli in Nymphenburg

*Schw. Bernhardine*, Franziska Gschaider  
geboren 5. Januar 1908  
in Frontenhausen/Dingolfing  
in der Schwesternschaft seit 1932  
gestorben am 20. August in Nymphenburg

*Schw. Hyazintha*, Anna Holzinger  
geboren 13. Februar 1908  
in Holzkirchen/Würzburg  
in der Schwesternschaft seit 1935  
gestorben am 4. September in Nymphenburg

*Schw. Reinholda*, Anna Bernhard  
geboren 5. Mai 1903  
in Unterschweinbach/Fürstenfeldbruck  
in der Schwesternschaft seit 1931  
gestorben am 30. September in Nymphenburg

*Schw. Gregoria*, Josefa Vögel  
geboren 20. Oktober 1896  
in Missen/Oberallgäu  
in der Schwesternschaft seit 1925  
gestorben am 14. Oktober in Nymphenburg

*Schw. Aquinata*, Maria Fecker  
geboren 7. September 1905  
in Steinhofen/Hechingen, Wttbg.-Hohenzollern  
in der Schwesternschaft seit 1933  
gestorben am 29. Oktober in Nymphenburg

*Schw. Liberata*, Sofie Staudenmayer  
geboren 30. Januar 1896  
in Rechberghausen/Wttbg.  
in der Schwesternschaft seit 1926  
gestorben am 21. Dezember in Nymphenburg

### 1991 Unterwegs zu den Kranken

Heft 41/1992

Herausgeber: Schwesternschaft der  
Krankenhausfürsorge des Dritten Ordens  
Menzinger Straße 48, 8000 München 19

Redaktion: Schw. Augustine Graßl  
Herstellung: Funk-Druck, 8078 Eichstätt

*Titelbild:*  
Brücke in den Bergen. Foto: Schw. Augustine Graßl

*Letzte Seite:*  
Nacht über Nymphenburg. Foto: Schw. Christa Früchtl

Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Auf der ostseitigen Baustelle (BA II – Bettenrakt)  
unseres Krankenhausaareals in Nymphenburg  
– im Oktober 1990 haben wir Richtfest gefeiert –  
geht der Innenausbau zügig voran.  
Bei Einhaltung des Terminplans können wir  
im Spätherbst dieses Jahres Einweihung feiern.  
Langfristig läuft bereits die Planung  
für die Vorbereitungen und Durchführung des Umzugs  
vom Altbau in die neuen Räume.  
Zukunft bahnt sich an.

»Nacht über Nymphenburg« ist das Bild auf der Umschlagsseite betitelt.  
Der Vordergrund aber ist hell erleuchtet.

Rechts im Bild ist die Auffahrt zur Notaufnahme teilweise sichtbar.  
Sie weist hinüber in den sich anschließenden Neubau.

In den Räumen der Notaufnahme verrichten Schwestern,  
Pfleger und Ärzte von der »Nachtschicht« ihren Dienst  
– Menschen, die »der Herr wachend findet, wenn er kommt« –  
in Gestalt seiner kranken, verunglückten,  
leidenden Brüder und Schwestern.

Möge Er immer bereite Aufnahme finden in unserm Haus!  
Dann wird Sein Kommen Segen bedeuten.

Schw. Augustine Graßl

